BERLIN
Donnerstag
24. Oktober
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 500
B 249
46. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Täglich tausend weniger.

Die Pleite des Inflationsbegehrens.

Die Eintragung in den Listen für das Versklavungsbegehren hatte am 23. Oktober d. J. folgendes Ergebnis:

Verwaltungsbezirk Mitte	786
Tiergarten	950
Wedding	538
Prenzlauer Berg	621
Friedrichshain	566
Kreuzberg	1 055
Charlottenburg	1 227
Spandau	255
Wilmersdorf	923
Zehlendorf	279
Schöneberg	1 066
Steglitz	860
Tempelhof	264
Neukölln	387
Treptow	188
Köpenick	178
Lichtenberg	356
Weißensee	102
Pankow	327
Reinickendorf	204
Zusammen	11 132

Die Gesamtzahl der Eintragungen beträgt also nach acht Tagen nur 132 282!

Noch nicht ein Prozent.

Essen, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich bis Dienstag abend nicht einmal ein Prozent der Wahlberechtigten zu dem Inflationsbegehren bekannt. Es zeichneten sich ein: Bochum 1489 (206 394), Essen 2310 (432 000), Duisburg-Hamborn 3020 (267 000), Hagen 737 (105 000), Dortmund 1310 (380 000), Mülheim 1499 (87 000). Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahl der Wahlberechtigten in den einzelnen Städten wieder.

Entscheidung der Radikal-Sozialisten.

Heute Vorteitag. – Entschließung gegen die Rechte vorgelegt

Paris, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Vordergrund der französischen Ministerkrise stehen heute die Namen Paul Boncour, in zweiter Linie Daladier, Steeg und anderer radikaler Führer. Um die von der Rechten anfangs mit so großem Elan vorgetragene Kandidatur Tardieus ist es vorläufig ziemlich still geworden. Gegenwärtig beherrschen die Linksparteien das Feld, wenn auch vorläufig nur das Feld der Kombination. Die Möglichkeit einer neuen Belebung des Kartells

der Uebernahme der Regierung durch Sozialisten und Radikal-Soziale, gestützt auf die wohlwollende Neutralität des linken Zentrums ist in greifbare Nähe gerückt.

Wenn auch jede Voraussage, dem objektiven Stand der Dinge nach und angesichts der beträchtlichen parteitaktischen Schwierigkeiten verfrüht war. Im Mittelpunkt der Diskussion steht natürlich der radikal-sozialistische Parteitag in Reims, der heute beginnt und dessen Dauer von den ursprünglich geplanten vier Tagen wenn möglich auf einen einzigen Verhandlungstag abgekürzt werden soll, so daß vielleicht schon morgen mit einer Klärung der Situation zu rechnen ist. Dem Kongreß wird eine Entschließungsvorlage Chautemps unterbreitet werden, die

jedes Zusammengehen mit den Rechts- und mittleren Rechtsparteien aufs schärfste ablehnt, die Sozialisten zu gemeinsamem Vorgehen auffordert

und für den Fall einer Ablage der Sozialisten ein weiteres Abwarten der Radikal-sozialistischen Partei vorsieht. Inzwischen ist der sozialistische Parteirat für Sonntag nach Paris einberufen worden. Der sozialistische Abgeordnete Paul Faure erklärt heute im „Populaire", daß die Beschlüsse des Pariser Kongresses vom 11. Januar 1926 über die Taktik der Sozialisten aktueller denn je seien. Diese Beschlüsse besagen, daß die Partei bereit sei, die Regierungsbildung auch allein mit Unterstützung der anderen Linksgruppen zu übernehmen, wobei die Vertreter dieser Gruppen in die von den Sozialisten zu bildende Regierung eingeladen werden sollen.

Gegen die fortgesetzte Beschlagnahme deutschen Privateigentums durch die englische Regierung veröffentlicht die „Times" einen **Brief des Romanschriftstellers Galsworthy.**

D-Zug-Unglück bei Nürnberg.

Berliner Schnellzug fährt auf Münchener Zug.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich heute vormittag in der Nähe von Nürnberg zugetragen. Der Berliner Schnellzug D 39 fuhr gegen 11 Uhr bei Reichelsdorf auf den D-Zug Frankfurt—München. Nach den bisherigen Feststellungen forderte das Unglück unter den Reisenden

3 Tote
10 Schwerverletzte.

Nähere Nachrichten stehen noch aus. Ein Hilfszug der Reichsbahndirektion Nürnberg befindet sich an der Unglücksstätte.

Wie uns von der Hauptverwaltung der Reichsbahndirektion Berlin zu dem Unglück mitgeteilt wird, ereignete sich der Zusammenstoß in der Nähe der Station Reichelsdorf, das etwa 8 Kilometer von Nürnberg entfernt liegt, auf der Strecke Nürnberg—München.

Der D-Zug 39 war gerade im Begriff, aus der Station Reichelsdorf auszufahren. Wahrscheinlich, so wird vermutet, infolge Ueberfahrens des Ausfahrtssignals, **fuhr D-Zug 39 dem durchfahrenden D-Zug 389 in die Flanke. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.**

Bahnpersonal und zahlreiche Reisende, die unverletzt geblieben waren, machten sich sofort an das Rettungswerk und bargen Tote und Schwerverletzte aus den Trümmern. Aus Nürnberg wurde sofort ein Sanitätszug an die Unfallstelle entsandt.

Die Namen der Toten sind:

Postassistent **Auer** aus München.
Postassistent **Obermeier** aus München.
Postschaffner **Stachel** aus München.

Unter den **Schwerverletzten befinden sich der Heizer und Lokomotivführer des D-Zuges 39.** Von den übrigen Schwerverletzten sind bisher nur die Personalien des Spaniers Mario Serrat bekannt.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks haben sich **mehrere** Beamte und Sachverständige von der Direktion Nürnberg an die Unfallstelle begeben, um über die Ursachen genaue Ermittlungen anzustellen.

Neuer Bankkrach in Kopenhagen.

Immer die gleichen Hintermänner.

In Dänemark erregt ein neuer Bankkrach großes Aufsehen. Es handelt sich um die Volksbank für Kopenhagen und Frederiksberg, deren Aktien an der gestrigen Börse einen heftigen Kursfall von 105 auf 85 und darunter erlitten. Man schloß daraus, daß die Bank große Verluste zu verzeichnen haben mußte. Im Laufe des Mittwochnachmittag fanden eine Reihe von Besprechungen zwischen Direktion und Aufsichtsrat statt, denen am Abend eine Zusammenkunft mit Vertretern der Großbanken im Gebäude der Nationalbank folgte. An dieser Besprechung nahm auch der Handelsminister teil. Es wurde eine Erklärung veröffentlicht, wonach die Volksbank aus ihren Engagements Verluste von etwa fünf Millionen Kronen erlitten habe.

Die Betrügereien bei den Gesellschaften, in denen die Bank engagiert war, sind durch den Direktor Harald Plum, dem früheren Direktor der Transatlantischen Kompagnie, verübt worden, der bereits bei dem Krach der Landmannsbank eine unheilvolle Rolle spielte. Sie wurden entdeckt durch eine von der Privatbank eingeleitete Revision. Plum hatte es verstanden, ein ganzes Netz von Gesellschaften zu schaffen, die alle gegenseitig engagiert waren. Um den Zustrom fremden, namentlich amerikanischen Kapitals nach Kopenhagen zu fördern, wurde 1926 im Anschluß an die Volksbank die Nordische Trust Kompagnie mit einem Kapital von vier Millionen gegründet. Dadurch gelang es Plum, vielerorts Eingang zu gewinnen und seinen Einfluß immer mehr geltend zu machen. Infolge der noch nicht vergessenen Millionenverluste der Dänischen Landmannsbank, die einen internationalen Ruf besaß, hat dieser neue Bankskandal größte Aufregung in dänischen Wirtschaftskreisen hervorgerufen.

Zum Kieler Bankskandal.

Zu dem bereits heute früh gemeldeten Zusammenbruch der Kieler Bank teilt der Aufsichtsrat der Gesellschaft jetzt mit, daß infolge Verschuldens der bisherigen Vorstandsmitglieder die Kieler Bank größere Verluste erlitten habe und genötigt sei, ihre Zahlungen einzustellen. Den bisherigen Vorstandsmitgliedern ist die Leitung der Bank entzogen worden. Der Bankverein für Schleswig-Holstein in Altona hat eine Hilfsaktion für die Einleger der Kieler Bank in die Wege geleitet.

Max Hölz in Rußland verschollen.

Niemand weiß, wo er steckt.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I stand heute die Berufungsverhandlung gegen Max Hölz an, der vom Schöffengericht wegen Nötigung und Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden war.

Es handelte sich hierbei um den Ueberfall von Max Hölz auf seinen früheren Freund Rabold. Gegen das Urteil hatten Hölz und Rabold, letzterer als Nebenkläger, Berufung eingelegt.

Bei Aufruf der Sache heute früh war Hölz nicht anwesend. Rechtsanwalt Dr. Apfel erklärte, daß er Hölz die Vorladung nicht habe zustellen können. Hölz sei vor mehreren Monaten zur Erholung nach Rußland gereist, seitdem habe er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Wichtige Zuschriften an die von ihm angegebene Adresse seien unbeantwortet geblieben, auch eine Hölz nahestehende Organisation habe über den Verbleib von Hölz nichts ermitteln können.

Die Strafkammer verwarf die Berufung von Hölz. Rechtsanwalt Dr. Paul Levi erklärte, daß auch Rabold seine Berufung zurücknehmen werde, falls Hölz auf weitere Rechtsmittel verzichte. Dr. Apfel konnte für Hölz dazu keine Erklärung abgeben.

Warnung der 700 000.

Die Gewerkschaften Oesterreichs abwehrbereit.

Der Bundesvorstand der freien Gewerkschaften Deutsch-Oesterreichs hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der Schorsch über die politische Lage und die Gefahren für die Wirtschaft berichtete. In einer Entschließung wird erklärt, daß die Gewerkschaften mit der größten Entschlossenheit sich gegen jeden Gewaltstreich wenden, der die verfassungsmäßige Rechtsordnung und die Rechte der Arbeiter- und Angestelltenschaft antastet.

Sie fordern eine Erklärung der Bundesregierung sowie aller parlamentarischen Parteien, daß sie in keinem Falle den gesetzlichen Boden verlassen, jeden Putsch und jeden Staatsstreich ablehnen.

Am Mittwoch tagte eine Vorständekonferenz der freien Gewerkschaften.

Am kommenden Sonntag werden alle 49 Zentralverbände, die dem Bunde der Freien Gewerkschaften Deutsch-Oesterreichs angeschlossen sind, in Wien Konferenzen abhalten, um zur wirtschaftlichen und politischen Lage Stellung zu nehmen und die nötigen Maßnahmen zu treffen in dem Abwehrkampf gegen den Anschlag auf die Rechte der österreichischen Arbeiterklasse.

Marin verlangt Mobilisierung.

Auch gegen Saarräumung.

Paris, 24. Oktober.

Die Fraktion Marin hat zur politischen Lage Stellung genommen und einstimmig beschlossen, an ihrer bisherigen Haltung gegenüber der Räumung des Rheinlandes und des Saargebiets festzuhalten. Die Agentur Havas erklärt, daß die Ansicht der Fraktion dahin gehe, die Räumung der dritten Rheinlandzone nicht anzunehmen, bevor eine erste Tranche der deutschen Schuld kommerzialisiert sei, und die Einführung eines neuen Regimes im Saargebiet vor dem für die Volksabstimmung festgesetzten Zeitpunkt nicht zuzulassen.

Der Fall Schütz-Leow.

Kommunistische Verlegenheit.

Wie zu erwarten war, hat die „Rote Fahne" auch von dem zweiten Schütz-Dokument ihren Lesern keine Kenntnis gegeben. Sie hält krampfhaft die falsche Vorstellung aufrecht, als ob der „Vorwärts", gestützt auf „erpresserische Gewährsmänner", einen „Verleumdungsfeldzug" gegen den in „proletarischer Reinheit" strahlenden Leow unternommen hätte. Die „Rote Fahne" hat nicht den Mut, ihren Lesern die Wahrheit zu sagen.

Wir kennen keine „erpresserischen Gewährsmänner" — es sei denn, daß das ehemalige Mitglied des Reichstags und der KPD.-Zentrale Max Schütz damit gemeint sein soll. Dieser Max Schütz hat gegen Willy Leow alle die Beschuldigungen erhoben, die hier wiedergegeben worden sind, und er hat sie unseres Wissens bisher auch noch nicht zurückgenommen. Vielleicht aber tut er das noch! Es ist ganz auffällig, wie die „Rote Fahne" ihn schont, obwohl er doch der Urheber alles dessen ist, was die „Fahne" als Lüge und Verleumdung bezeichnet. Daß durch einen solchen Widerruf die Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft werden könnte, versteht sich von selbst. Das könnte nur durch Zeugenvernehmungen in aller Oeffentlichkeit geschehen. Wie sehr aber die „Rote Fahne" die Oeffentlichkeit scheut, geht aus dem Umstand hervor, daß sie sich bis heute nicht dazu entschließen konnte, die Tatbestände der Affäre Leow ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Die von uns veröffentlichten Dokumente haben sich als echt erwiesen, und wir wollen auch verraten, warum wir an ihrer Echtheit von vornherein nicht im geringsten zweifelten. Ueber Leben und Taten des großen Rotfrontführers Willi Leow werden seit Jahren innerhalb der KPD. sehr merkwürdige Geschichten kolportiert. Zum Beispiel wird erzählt, daß der Vertreter der Moskauer Exekutive den Ausspruch getan hätte: „Leow ist der größte Lump in der deutschen Partei." Das sind Dinge, die innerhalb der KPD. selbst herumgetragen werden, und zwar nicht von den ersten besten.

Die „Rote Fahne" ist neuerlich dazu übergegangen, Aufrufe an alle zu erlassen, die aus dem früheren und frühesten Leben ihrer politischen Gegner etwas Nachteiliges wissen. Wir denken nicht im entferntesten daran, zu ähnlichen Methoden zu greifen. Es ist uns auch gleichgültig, ob gerade Leow ein Lump ist oder nicht, denn auf einen Lumpen mehr oder weniger in der KPD. kommt es gar nicht an.

Mag sich der Fall Leow wie immer aufklären, so bleibt doch nur zweierlei möglich. Entweder ist Leow ein Lump, und dann wird er gehalten, obwohl man weiß, daß er einer ist. Oder aber er ist keiner — dann wäre der Beweis geliefert, daß auch die Führer der KPD. vor Verleumdungen durch ihre eigenen Gesinnungsgenossen nicht sicher sind. Daß die Verleumdung für die Kommunisten die wichtigste Waffe ist, nicht nur im Kampf nach außen, sondern auch in ihren inneren Auseinandersetzungen, weiß man nicht erst seit heute.

Wenn ein Kommunist einen anderen einen Gauner nennt, so ist das nach der Logik der „Roten Fahne" ein Beweis — für „sozialdemokratische Korruption". Vergebliche Mühe! Der Fall Leow bleibt unter allen Umständen eine innere Angelegenheit der kommunistischen Korruptions- und Verleumderpartei.

Zigeunerschlacht am Spandauer Bock.

Vier Schwer- und elf Leichtverletzte.

Die wandernden Zigeuner sind von jeher die unruhigsten Gäste Berlins gewesen. Immer wieder geraten sie aneinander und es ist fast ein Wunder, wenn es bei den Zusammenstößen keine Toten gibt. In der vergangenen Nacht kam es am Spandauer Bock zu einer wahrhaften Schlacht, die von 1 Uhr bis 3 Uhr dauerte.

Auf dem Kampfplatz blieben 4 Schwer- und 11 Leichtverletzte. Auf dem Grundstück Sophie-Charlotte-Straße 8 wurden vor 3 Wochen zwei Zigeunerstämmen von dem zuständigen Polizeirevier Plätze zum Auffahren der Wohnwagen angewiesen. In den Abendstunden waren mehrere Zigeuner und Frauen in einem Lokal in der Spandauer Straße 24a eingekehrt. Hier hatte ein 34 Jahre alter Max Zimmermann aus der Spandauer Straße 28 mit den Zigeunerinnen schön getan und dadurch die Eifersucht der Männer erregt. Er wurde tätlich angegriffen und mit mehreren Messerstichen schließlich ins Westend-Krankenhaus gebracht. Als die Gesellschaft zu ihrem Platze ging, waren alle mehr oder minder angeheitert. Jetzt gerieten die Männer untereinander in Streit. Kaum hatten sie die Tür der Umzäunung hinter sich geschlossen, da ging die wüste Schlägerei auch schon los. Durch das Gebrüll der Kämpfer angelockt, fanden sich bald fast 100 Zuschauer ein, die durch die Zaunritzen und Astlöcher den Hergang der Schlacht aufmerksam verfolgten. Nach der Aussage der Augenzeugen sollen die Männer von den Frauen angegriffen worden sein. Mit allen möglichen Gegenständen gingen sie aufeinander los. Vom zuständigen Polizeirevier 125 und vom Nachbarrevier 132 wurden Polizeibeamte herangeholt, um dem Getümmel ein Ende zu machen.

Gegen 3 Uhr morgens war es geglückt. Drei schwerverletzte Zigeuner wurden auch nach dem Westend-Krankenhaus gebracht, sind aber gleich wieder entlaufen, nachdem man ihnen Verbände angelegt hatte.

Das Einsturzunglück in Beuthen.

Vier Arbeiter als Leichen geborgen.

Der folgenschwere Einsturz einer Betondecke beim Neubau des städtischen Hallenschwimmbades ist nicht, wie zuerst berichtet, auf eine Bodensenkung, sondern allem Anschein nach darauf zurückzuführen, daß die Verschalung der eben fertiggestellten Decke zu früh abgenommen worden war. Nach dem Einsturz der Decke gaben auch die beiden Seitenwände nach und stürzten zusammen. Bald nach der Katastrophe erschien die Feuerwehr an Ort und Stelle, der sich die Grubenrettungswehr mit zwei Schneidekolonnen anschloß. Die Unglücksstelle, die auch in den Abendstunden noch von einer großen Menschenmenge umlagert wird, ist in weitem Umkreise durch die Polizei abgesperrt. Die noch unter den Trümmern begrabenen vier Arbeiter konnten im Laufe der Nacht nur noch als Leichen geborgen werden. Fünf Arbeiter sind schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

„Graf Zeppelin" heute wieder im Heimathafen.

Um 11.20 Uhr überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf der Rückkehr von seiner Spanienfahrt — vom Elsaß kommend — Basel und nahm Richtung rheinaufwärts, dem Heimathafen entgegen.

Der Totschlag im Zuge.

Reichsbannerleute in Frankfurt a. d. Oder vor Gericht.

Frankfurt a. d. O., 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Vor dem Landgericht Frankfurt a. d. O. — vor drei Berufsrichtern und sechs Laienrichtern (Schwurgericht) — begann heute morgen die auf zwei Tage berechnete Verhandlung gegen die Breslauer Reichsbannerleute, den 21jährigen Arbeiter Herbert Stirn, den 20jährigen kaufmännischen Angestellten Günther Hahn, den 21jährigen Bäcker Otto Jaschek und den Tischlergesellen Herbert Mascharek. Die Anklage lautet auf gemeinschaftliche Körperverletzung mit Todeserfolg. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Ebert, die Anklage vertreten Oberstaatsanwalt Rothe und Staatsanwalt Dr. Wagner; die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Friedensburg-Breslau, Dr. Rehab-Frankfurt a. d. O., Dr. Cohn-Breslau und Dr. Hirschberg-Frankfurt a. d. O.

Der Vorfall, der zur Anklage steht, ist noch in aller Erinnerung: In dem Zuge Berlin—Breslau, auf der Rückkehr von der Verfassungsfeier in Berlin, entstand zwischen den Angeklagten und dem Fleischer Johannes Rademacher eine Schlägerei, in deren Verlauf Jaschek Rademacher einen Messerstich in den Oberarm versetzte, und zwar so unglücklich, daß er die Schlagader traf. Rademacher verblutete.

Als erster Angeklagter schildert Jaschek die Ereignisse jener Nacht: Der Zug fuhr nachts vom Schlesischen Bahnhof ab. Für die Reichsbannerleute waren drei Wagen zur Verfügung gestellt; diese waren überfüllt. Kurz hinter Fürstenwalde merkte Jaschek, daß Stirn nicht mehr im Wagen war. In Briesen stieg er wieder zu und erzählte, daß in einem Abteil 2. Klasse ein Mann nach ihm geschlagen habe. Jemand meinte, man müsse den Betreffenden zur Rede stellen. In Jakobsdorf stiegen Stirn, Jaschek, Mascharek und Hahn aus dem Wagen und begaben sich zu dem Abteil 2. Klasse. Das Abteil war verdunkelt, auf der Bank saß oder lag ein Mann. Stirn wandte sich an ihn mit den Worten: „Entschuldigen Sie, weshalb haben Sie vorhin nach mir geschlagen?" Als Antwort faßte der Reisende Stirn an die Kehle und griff nach seinem Stock, der im Gepäcknetz lag. Jaschek versetzte dem Reisenden ein paar Schläge ins Gesicht, während dieser auf Stirn einschlug. Jaschek griff ihm nun mit der linken Hand an die Kehle, der Reisende packte Jascheks Kopf und zog ihn fest an sich. Jaschek griff jetzt nach seinem Messer, das an der linken Seite hing und stach nach dem Reisenden. Wohin er getroffen hat, weiß er nicht. Auch hat er nicht gemerkt, ob er blutete. Der Wagen blieb stehen, Stirn lief davon, er hinterher, hörte noch Schimpfrufe und Pfeifen. Sie liefen den Zug entlang, Stirn rief: „Hier, hier", eine Hand zog ihn in das Wagenabteil hinein. Hier fragten ihn Samariter, was los sei, ob er nicht verletzt sei. Als er sein Messer betrachtete, war es blutig. Er übergab es zuerst dem Samariter, dann warf er es aus dem Fenster hinaus. Er wusch sich die Hände und wechselte sein blutiges Hemd. In Frankfurt a. d. O. wurde der Reisende ausgeladen. Kurz vor Sagan, wo Hahn und Stirn zurückgehalten wurden, sagte ihm ersterer: „Beruhige dich, sie werden dich nicht in die Sache mit hineinziehen." In Breslau wurden die Reichsbannerleute, darunter auch er, untersucht; man merkte nicht, daß auch seine Hose blutig war. Bei der Schwester zog er sich dann um.

Auf die Frage des Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, daß er und Stirn vor der Abfahrt aus Berlin zwei Schnäpse und ein Glas Bier getrunken hätten. Jaschek zeigt, wie er sein Messer an der linken Seite trug, und es ergibt sich, daß das Herausziehen absolut keine Schwierigkeiten bereitet. Ein Geschworener will wissen, ob Stirn das Messer auch zum Schneiden von Lebensmitteln benutzte. Jaschek bestätigt dies.

Stirn erklärt, er sei mit Jaschek seit Ostern 1928 befreundet und habe sich auch während der Berliner Tage die ganze Zeit an ihn gehalten. Da die Wagen überfüllt waren, so begab er sich mit Hahn auf die Suche nach einem freien Abteil. Sie setzten sich einige Augenblicke in ein Abteil dritter Klasse, aber auch dieses Abteil war überfüllt, und so begaben sie sich in ein Abteil zweiter Klasse. Hier sahen sie einen Menschen schlafen.

Als Stirn den Wagen verließ, sah er, wie irgend jemand nach ihm ausholte. Ob der Mann ihn geschlagen hat, kann er nicht mehr sagen. Er kehrte nun zu seinen Kameraden zurück und erzählte hier, daß jemand nach ihm geschlagen habe. Als er dann später den Reisenden ansprach, sprang ihm dieser gleich an die Kehle und würgte ihn. Er bekam Nasenbluten und versetzte dem ihn Würgenden einen Schlag gegen die Brust und einen anderen ins Gesicht. Er versuchte auch die Notbremse zu ziehen, konnte sie aber nicht fassen.

Es folgt die Vernehmung der beiden letzten Angeklagten, Hahn und Mascharek.

Das konservative Schattenkabinett.

Die Labourregierung vor Mißtrauensanträgen sicher.

London, 24. Oktober.

Die in politischen Kreisen mit beträchtlicher Spannung erwartete Tagung des konservativen Schattenkabinetts fand am Mittwoch in den Räumen des konservativen Parteihauptquartiers in London unter Vorsitz Baldwins statt. Am Schluß der zweieinhalbstündigen Verhandlungen wurde nur folgender Bericht ausgegeben: „Im Hauptquartier der konservativen Partei fand heute eine unverbindliche Zusammenkunft zwischen Baldwin und seinen früheren Kabinettskollegen statt." Die Liste der Teilnehmer ist recht aufschlußreich. In ihr ist unter anderem Lord Birkenhead nicht aufgeführt, was die Vermutung bestätigt, daß Baldwin den Begriff des konservativen Schattenkabinetts strikt auf diejenigen Persönlichkeiten beschränken wird, die dem Gesamtkabinett vor dem Rücktritt der Regierung angehört haben. Sir Austen Chamberlain und der frühere Kriegsminister Worthington Evans sind so, obwohl beide inzwischen nach der City abgewandert sind, Mitglieder eines engeren, und trotz der Parteirevolte in eigentlichem Sinne entscheidenden Parteiausschusses geblieben. Ueber den Inhalt der Verhandlungen verlautet zuverlässig, daß die innen- und außenpolitische Lage erörtert wurde. Die Arbeitslosenfrage stand naturgemäß im Mittelpunkt der Verhandlungen, doch ist über die Einbringung eines Mißtrauensantrages gegen die Regierung nicht entschieden worden. Ob es hierzu kommt, wird davon abhängen, welchen Eindruck die konservative Partei von den Darlegung der Regierung über die bisherigen Schritte zur Verringerung der Arbeitslosigkeit haben wird. Größere praktische Bedeutung wird einem Mißtrauensantrag ohnehin nicht zukommen, da es so gut wie ausgeschlossen ist, daß bereits jetzt ein ernstgemeinter Vorstoß gegen den Bestand des Kabinetts Macdonalds von den Konservativen unternommen wird.

Monarch Stalin.

Alle Prominenten sind in seinen Akten.

Paris, 24. Oktober.

Der bisherige Botschaftsrat an der Sowjetbotschaft, Bessedowski, erzählt im „Matin": Der persönliche Einfluß Stalins ist gegenwärtig größer als der Lenins in seiner besten Zeit. Stalin ist ein absoluter Monarch. Er hält seine Umgebung durch seine ideologische Ehrlichkeit und sein Talent als Organisator, durch das Märchen, daß sein Abgang die Katastrophe herbeiführen würde, und durch die Furcht in Schach. Diese Furcht ist begreiflich. Das politische Bureau der Dritten Internationale, dessen sich Stalin bedient, ist mit den Personalakten der hervorragenden Parteimitglieder angefüllt. Solange eine Persönlichkeit sich ruhig verhält, schlummert das Aktenstück. Beim geringsten Widerstandsversuch jedoch fördert das Aktenstück Berichte zutage, die ausreichen, um die Ungnade, die Verbannung, zuweilen auch die Hinrichtung herbeizuführen. Keine europäische Polizeidirektion besitze, so schloß Bessedowski, so schöne aktenmäßige Unterlagen wie Stalin.

Chinagenerale gegen Abrüstung.

Feng revoltiert, um seine Armee zu behalten.

Die Nationalregierung der Chinesischen Republik erklärte zur gegenwärtigen politischen Lage:

Die Nationalregierung hat, um ihr Aufbauprogramm durchzuführen, beschlossen, ihr ständiges Heer von 160 auf 80 Divisionen zu reduzieren. Dieser Entschluß wurde nach langen Konferenzen aller militärischen Führer, darunter auch Fengyuhsiang, getroffen. Aber als die Regierung begann diesen Beschluß durchzuführen, hetzte Feng die Kwangsi-Armee zur Revolte auf, welche aber glücklicherweise binnen kurzer Zeit unterdrückt wurde. Daraufhin zog Feng seine Truppen zurück und zerstörte die Eisenbahn an vielen Stellen. Er sollte auf Befehl bestraft werden, aber auf seine reuige Erklärung hin wurde er rehabilitiert. Als vor einem Monat die Nationalregierung einen Kommissar zu den Nordwestprovinzen sandte, um die Reduzierung der Armee, welche unter dem Kommando von Fengyuhsiang steht, vorzunehmen, hetzte Feng wieder Changsakuei und die Kwangsi-Generale zur Revolte auf, und die ihm unterstellten Offiziere stellten sich sofort auf seine Seite. Die Regierung hat trotzdem die Oberhand behalten.

Rikschakuli gegen Straßenbahn.

Peking, 24. Oktober.

Im Zusammenhang mit den Unruhen und Zusammenstößen zwischen Rikschakulis und den Pekinger Straßenbahnführern sind ungefähr 1400 Kulis einschließlich ihrer Gewerkschaftsführer verhaftet worden. Es sind scharfe militärische Maßnahmen in Peking zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Der Straßenbahnverkehr ruht in den Abendstunden vollständig und Patrouillen durchziehen die Straßen. Von den insgesamt 90 vorhandenen Straßenbahnwagen sind 60 schwer beschädigt worden.

Straßenbahnunglück in der Bülowstraße.

Sieben Fahrgäste erheblich verletzt.

Heute früh gegen ½9 Uhr ereignete sich in der Bülowstraße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen der Linien 91 und 92. Sieben Fahrgäste erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

An der Haltestelle vor dem Hause Bülowstraße 20 hielten dicht hintereinander zwei Straßenbahnwagen der Linien 53 und 91. Unmittelbar dahinter folgte eine Straßenbahn der Linie 92. Als der Fahrer kurz vor der Haltestelle bremsen wollte, versagte plötzlich, nach seinen Angaben, die Bremse, und der Wagen **prallte mit großer Wucht auf den Vorderwagen auf.** Der Zusammenprall war so heftig, daß auch noch der Straßenbahnwagen der Linie 53 in Mitleidenschaft gezogen wurde. Zahlreiche Scheiben wurden zertrümmert. Sieben Fahrgäste hatten durch herumfliegende Glassplitter Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Sie wurden zum nahegelegenen Elisabeth-Krankenhaus gebracht, von wo sie nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden konnten.

Die schwerbeschädigten Wagen mußten aus dem Verkehr gezogen werden. Durch den Vorfall trat eine Verkehrsstörung von fast halbstündiger Dauer ein.

Young-Plan in Sachsen.

Stresemanns Parteifreund „noch nicht schlüssig".

Dresden, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Sächsische Landtag lehnte am Mittwoch einen sozialdemokratischen Antrag ab, in dem die Regierung ersucht wurde, ihre Vertreter im Reichstag anzuweisen, für die baldige Ratifizierung des Young-Plans einzutreten und der lügnerischen Hetze der Rechtsparteien gegen den Young-Plan in der gleichen Form wie die Reichsregierung entgegenzutreten. Der erste Teil wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten, der zweite Teil gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Vor der Abstimmung erklärte der von den Nationalsozialisten abhängige volksparteiliche Ministerpräsident Bünger, daß sich die Regierung über ihre Stellungnahme zum Young-Plan noch nicht schlüssig geworden sei.

Protest von der Saar.

Saarbrückener Stadtverordneten brandmarken das Versklavungsbegehren.

Saarbrücken, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken nahm am Mittwoch auf Antrag der Sozialdemokratie eine Entschließung an, die sich scharf gegen das Volksbegehren richtet und die Sabotage der Rückgliederung der Saar durch Hugenberg an den Pranger stellt. In der Entschließung werden Reichs- und Staatsregierung aufgefordert, gegen die Katastrophenpolitik Hugenbergs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen.

Nachruf auf Bruhn.

Sein Pech mit den anständigen Juden.

„Wahrheit"-Bruhn hat seine Stellung bei den Deutschnationalen aufgegeben, beileibe nicht sein Reichstagsmandat. Er hat schon manchen antisemitischen Parteien und Parteichen angehört. Warten wir ab, welche als nächste ihm Unterschlupf gewähren wird.

Was ist schon gewesen? Ein kleines Malheur. Der große Judenfresser hat mit den Sklareks verkehrt, weil er — so steht es wörtlich in der „Wahrheit" — sie „für anständige Juden gehalten" hat. Aus Freundschaft haben ihn seine anständigen Juden — auch das steht in der „Wahrheit" — besonders reichlich mit Inseraten bedacht.

Wir können das alles nur bestätigen. Herr Bruhn hat seit jeher eine Schwäche für die anständigen Juden gehabt. Nur sein Maßstab für Anständigkeit war ein eigener. Für Herrn Bruhn war der Anstand eines Juden damit bewiesen, wenn dieser über erhebliche Mittel, über ein gutgehendes Geschäft, ein Kaufhaus, eine Fabrik verfügte. Gegen die unanständigen, das heiß ärmeren Juden tobte Herr Bruhn dagegen seinen zügellosen Haß aus.

Den anständigen, das heißt mit Gütern gesegneten Juden aber war Herr Bruhn ein Schutzengel, ein Sittenwächter, eine Gouvernante! Selbstlos verfolgte er ihren Weg auf die Rennplätze, in die Spielsäle, zu den kleinen Kokotten. Mit Argusaugen ließ Herr Bruhn seine lieben, anständigen Juden bewachen, daß sie nicht vom Pfad der Tugend etwa abirrten. Und geschah dies doch, dann tat Herr Bruhn seinen seelischen Kummer über solche Entgleisungen in den Spalten der „Wahrheit" kund, aus denen Kreditgeber, Kundschaft und Familie des Betreffenden erfuhren, daß Herr X. mit der kleinen Sowieso ein Verhältnis habe, auf Rennplätzen viel Geld verwette und auch in einem feudalen Spielklub kein Unbekannter sei.

Doch Herr Bruhn war nicht nur sittlicher Hüter der anständigen Juden, er wies ihnen auch den Weg der tätigen Reue. Selbstlos stellte Herr Bruhn für Bußübungen der Geknickten seinen Inseratenteil zur Verfügung.

War ein anständiger Jude reumütig, so zeigte sich Bruhn in seiner ganzen väterlichen Barmherzigkeit und Großmut. Er ließ den Betreffenden sogar in Zukunft weiter sündigen, ohne irgendwie von ihm fürder Notiz zu nehmen. Nur die kleinen, die häßlichen, die miesen, die poweren Juden, deren Unanständigkeit sich schon aus ihrem Mangel an baren Mitteln klar erwies, die nicht in vornehmen Lokalen, sondern höchstens in Stehbierhallen sündigen konnten, die verfolgte der unerbittliche Zorn des Semitenfressers.

So hat sich die Zweiteilung der Juden in anständige und unanständige glänzend bewährt. Und wäre nicht der Fall Sklarek gewesen, so hätte das Märchen als echtes Märchen geendet: er lebte heute noch!

Aber wer weiß? Was hier steht, haben jahrzehntelang in Berlin die Spatzen von den Dächern gepfiffen. Alle haben es gewußt. Nur die Deutschnationale Partei, die Herrn Bruhn, den Beichtvater der anständigen Juden, zu ihrem Reichstagsabgeordneten machte, sie hat nichts gewußt. Gar nichts!

Es wird sich schon wieder eine Partei finden, die nichts weiß.

Jonathan.

Wählerversammlung im Wedding.

Die Politik unserer Gegner im Stadtparlament.

In einer überfüllten sozialdemokratischen öffentlichen Wählerversammlung im Bezirk Wedding sprach Stadtverordnetenvorsteher Haß über „Die Politik unserer Gegner im Stadtparlament". Der starke Besuch der Versammlung zeigte, daß die Sozialdemokratie auch im Wedding auf dem Vormarsch ist und daß sich die Arbeiterschaft in einem immer stärkeren Maße von dem verantwortungslosen Treiben der Kommunisten abkehrt. In ausgezeichneter Weise verstand es der Redner, die Politik der Rathausfraktion darzulegen. Nach den Stadtverordnetenwahlen im Oktober 1925, die eine sozialistisch-kommunistische Mehrheit von wenigen Stimmen brachten, ist von uns aus versucht worden, den Etat mit dieser, wenn auch nur schwachen Linksmehrheit zu verabschieden. Die Kommunisten haben sich bei den entscheidenden Abstimmungen diesen Bestrebungen versagt, und so waren wir gezwungen, mit der bürgerlichen Mitte zusammenzugehen und eine Mehrheit zu suchen. Die Kommunisten sind Schuld daran, wenn die im Rathaus vorhandene Linksmehrheit praktisch kaum in Erscheinung tritt. Die Phrase der KPD. vom „Geldsacketat" der Stadt Berlin ist leicht zu widerlegen: 50 Prozent aller Ausgaben der Stadt Berlin sind solche für soziale und kulturelle Zwecke. Wir werden dafür sorgen, daß unser Einfluß im roten Hause am 17. November noch stärker wird, als er bisher war.

Der Versammlungsleiter konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß in den letzten Tagen über 50 Neuaufnahmen innerhalb der Abteilung gemacht wurden. — Am Schluß der mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossenen Versammlung erklärten eine ganze Anzahl neuer Mitstreiter ihren Beitritt zur Partei.

*

Bei einer sozialdemokratischen Werbeversammlung in Lichtenberg machte Reichstagsabgeordneter Dr. Löwenstein ausgezeichnete Ausführungen über die „Entwicklung des Gesundheitswesens im Bezirk Lichtenberg". Er komme auf einige Institutionen hinweisen, die als vorbildlich bezeichnet werden können und die weit über die Grenzen Berlins allgemeine Anerkennung gefunden haben: das neue Volksbad und das Flußbad! Lichtenberg hat außer den Fürsorgestellen für Säuglinge, Schwangere usw., wie sie auch in den anderen Bezirken vorhanden sind, die Errichtung von einigen Spezialfürsorgestellen in den letzten 4 Jahren durchführen können. Der Redner erinnerte u. a. an die Fürsorgestelle für Nasenverstümmelte, an die für Irrenhausentlassene, an die Pilzberatungsstelle, an die sportärztliche Beratungsstelle, an die soziale Krankenhausfürsorge und an die Hauskrankenpflege um einen Begriff zu geben was unter sozialdemokratischer Führung geschaffen werden konnte. Er schloß mit dem Wunsch, daß zum Wohle der gesamten Bevölkerung der 17. November der Sozialdemokratie einen durchschlagenden Erfolg bringt. Die vorgeführten Lichtbilder trugen dazu bei, die Anschaulichkeit der Ausführungen bestens zu unterstützen.

Auf Arons Spuren?

Die Verbreitung der Lichtbilder und der Personalbeschreibung des flüchtigen Notars Aron und seiner Frau hat gestern zu einer ersten Spur geführt. Es traf die Nachricht ein, daß man Aron und seine Frau im Zuge Prag—Lundenburg—Wien gesehen habe. Von Berlin und Prag aus wurden Wien und andere Stationen sofort benachrichtigt, damit man die Flüchtigen, wo sie auftauchen, anhält. Ist Aron mit seiner Frau im Zuge geblieben, so müßte er um 6 Uhr 40 Minuten in Wien angekommen sein. Eine Benachrichtigung über seine Festnahme ist in Berlin aber noch nicht eingegangen. Möglich ist auch, daß das Paar den Zug unterwegs auf einer Zwischenstation verlassen hat.

Orchester- und Solistenkonzerte.

Konzertrundschau / Von Klaus Pringsheim.

Furtwängler in der Philharmonie.

Seit Jahrzehnten bilden die Philharmonischen Konzerte einen der höchsten Werte des Berliner Musiklebens. Sie sind es heute wie je; als höchsten Wert hat das Philharmonische Orchester sie in die G. m. b. H. eingebracht, in die es nun also unter der Führung von Stadt und Reich umgewandelt ist. Den Segen dieser Sanierung und Stabilisierung wird Berlin, so hoffen und erwarten wir, in vielen Dingen zu spüren bekommen; nicht zuletzt in der Beschäftigung des Orchesters, das nicht von neuem der Notwendigkeit preisgegeben werden darf, ohne Wahl und Widerstand jeden Konzert-Antrag oder -Auftrag von privater Seite anzunehmen. Hier aber, in den Philharmonischen, konnte und sollte nichts anders werden. Ihr künstlerisches wie auch ihr gesellschaftliches Bild steht einstweilen unerschütterlich fest, unerschütterlich, solange und soweit es die Gesellschaft ist, aus der die Hörerschaft hervorgeht. Verändert, zum Nachteil, ist allein das Bild des Konzertsaales. Aus Schönheits- oder Sicherheits- oder Zweckmäßigkeitsgründen ist der große Saal der Philharmonie während der Sommermonate gründlich renoviert worden. Für das ästhetisch-kritische Auge war am Anblick dieses Raumes, der nie für Konzertzwecke geschaffen war, wohl nicht viel zu retten. Daß durch seine neue Anordnung und Einteilung für die Sicherheit der Besucher — etwa bei Feueralarm oder sonst einem Anlaß zur Panik — gar etwas gewonnen sei, scheint nicht glaubhaft, trotz den rigorosen Formen, in denen der Verkehr geregelt und das Publikum „erzogen", in Wahrheit mehr beunruhigt als zur Ordnung angehalten wird. Die Saalfrage wird für die Berliner Konzertverhältnisse immer dringender; sie empfiehlt sich von selbst der Aufmerksamkeit aller öffentlichen Stellen, deren Initiative zur Gründung der neuen G. m. b. H. geführt hat.

Furtwängler steht am Pult, erster Dirigent unseres ersten Konzertorchesters; hier ganz in seiner Welt und an seinem Platz, groß, überlegen, unangreifbar. Ein großes, schweres Programm: Bruckners Achte, die kolossalste seiner Symphonien; und ein Riesenwerk nach der Pause, das B-Dur-Klavierkonzert von Brahms. Kein Philharmonisches Konzert ohne großen Solisten; diesmal ist es Wladimir Horowitz, fast knabenhaft jung und schon weltberühmt, dessen wunderbare Pianistenleistung mit Recht stürmisch gefeiert wird. Wie Furtwängler ein Werk wie diese Bruckner-Symphonie aus der Tiefe seiner inneren Anschauung und Ueberzeugung in wahrhaft überwältigender Großartigkeit gestaltet, wie er auch in der Begleitung das Orchester führt, wie dies Orchester unter solcher Führung sich in die Höhe seiner Leistungsfähigkeit emporgerissen fühlt: das sind, summarisch zusammengefaßt, wertvollste Grundtatsachen des Berliner Musiklebens.

Interessante Konzerte.

„Pacific 231" von Arthur Honegger, Orchesterkonzert von Paul Hindemith, Orchestersuite von Igor Strawinsky, „Macbeth" von Richard Strauß, ein modernes, ein interessantes Programm in der Tat, mit dem Max Rudolf, Opernkapellmeister aus Prag, sich als Konzertdirigent sehr vorteilhaft einführt. So interessant, daß die Interessierten in Scharen in die Philharmonie drängen? Daß Hunderte, die keinen Einlaß finden, zurückgewiesen werden müssen? So schien es. Aber dann erfuhr man, daß diesmal nur ein bißchen zuviel des Guten (oder Schlimmen) geschehen war, das Bild so allgemeiner Interessiertheit, ein Bild der Ausverkauftheit — nun ja, dem arglosen Beobachter vorzutäuschen. Die unternehmende Konzertdirektion hatte Gutscheine in großer Zahl ausgesandt, die zum Besuch dieses Konzerts berechtigten; doch als die also Beglückten an der Abendkasse ihre Scheine einlösen wollten, erwies sich, daß ein Mäcen des jungen Konzertgebers unerwarteterweise einen großen Posten Eintrittskarten angekauft hatte, um auf die nicht minder bewährte Art den Saal zu füllen. Schlechte Regie! Darum aber kein Wort gegen den Dirigenten; es musiziert sich nun einmal nicht gut vor Leuten, die nicht da sind.

Ein interessantes Konzert, interessant ohne den Reiz so enthüllerischer Nebenumstände, danken wir der „Internationalen Gesellschaft für Neue Musik". Das ausgezeichnete Pro-Arte-Quartett aus Brüssel, bekannt in der Musikwelt, neu für Berlin, spielt hier Werke jüngster Kammermusik. Drei Erstaufführungen, und von vier Streichquartetten sind drei den Künstlern gewidmet, die sie uns vorführen, Zeichen des hohen Vertrauens, daß sie mit gutem Grund in den Kreisen der schaffenden Musiker genießen. Als bei weitem stärkster Eindruck haftet das 1929 vollendete vierte Quartett von Bela Bartok, ein urwüchsiges starkes Werk und gewiß eines der bedeutendsten Erzeugnisse der neueren Kammermusik. Auch der Geiger Joseph Szigeti setzt sich für Neues ein; auch er vermag mit persönlichen Widmungen aufzuwarten, darunter wiederum als wertvollstes Stück eine Rhapsodie seines Landsmannes Bela Bartok. Daß Szigeti unter den großen Violinisten der Gegenwart zu den vornehmsten, künstlerisch ernstesten Erscheinungen zählt, bestätigt sich an diesem Abend von neuem. Viele von diesen „Großen" haben sich in letzter Zeit hören lassen: der junge Meister Yehudi Menuhin, der reife Meister Henri Marteau, der virtuosisch blendende Franz v. Vecsey: das Interesse gilt in solchen Konzerten allemal mehr dem Spieler als der Musik. Aber in den Höhen der Musik, der Kammermusik, sind wir bei Arthur Schnabel, Karl Flesch und Gregor Piatigorsky, die sich zu einem Trio verbunden haben und schon an ihrem ersten Abend im Beethoven-Saal die kunstempfänglichste Gemeinschaft versammelt finden.

Festkonzert.

Der Meinekesche Männerchor Berlin 1900, Mitglied des DAS., veranstaltet im Konzertsaal der Staatlichen Hochschule für Musik ein Festkonzert aus Anlaß des 25jährigen Chormeisterjubiläums seines Dirigenten P. A. Joseph. Der zweite Teil des Programms zeigt den Chormeister als Komponisten. Lambinon und seine Quartettgenossen, deren Verdienste um die Förderung und Erschließung der neueren Kammermusik unvergessen bleiben, bringen ein Streichquartett in C-Moll zur Uraufführung. Der Komponist, einst Humperdincks Meisterschüler, beweist sich darin als Musiker von sehr solidem Können und musikantischer Frische und Ursprünglichkeit. Es stünde gut, nämlich noch besser, um die Arbeitersängerbewegung, wenn alle Chormeister solche Musikerqualitäten besäßen. Jedenfalls erkennt man hier den ausgezeichneten Führer an den Leistungen der von ihm Geführten. Dieser Chor singt mit einer rhythmischen Präzision, Sauberkeit der Intonation, Sorgfalt und Feinheit der dynamischen Stufungen, daß es eine herzliche Freude war, ihm zuzuhören.

„Madame Colibri."

U.-T. Kurfürstendamm.

Nach dem Drama „Madam Colibri" von Henry Bataille haben Joe May und Hans Szekely raffiniert das Manuskript für einen sogenannten Publikumsfilm geschrieben. Natürlich können sie durch ihr Blendwerk arbeitenden und bewußt lebenden Menschen keinen Filminhalt vortäuschen. Bei der „Madame Colibri" steigt immer die Lebensgier vor der Pflicht.

Sie ist eine reiche Frau, die sich jeden Luxus erlauben kann, doch ist ihre Ehe liebeleer. Sie hat zwei Kinder, aber sie sind ihr kein Lebensinhalt, weil sie sehr begehrlich nach Bewunderung ihrer Frauenschönheit trachtet. Auf einer Redoute lernt sie einen jungen Menschen kennen und lieben. Trotzdem sie später entdecken muß, daß es der Freund ihres Sohnes ist, geht sie, nach heftiger Familienszene, mit dem jungen Leutnant auf und davon. Als sie dann als Geliebte erledigt ist, weil die Jugend ihr Recht verlangt, kehrt sie nach Hause zurück. An der Wiege des Enkelkindes findet sich das Großelternpaar.

Für die Zuschauer ist es sehr erfreulich, daß der junge Offizier, mit dem Madame durchbrennt, in Afrika in Garnison steht. Auf diese Weise bekommt man doch recht schöne Landschaftsbilder und interessante Volkstypen zu sehen. Der Regisseur Julien Duvivier ist ein Betoner sinnlicher Lebensfreude. Seine Wohnungseinrichtungen sehen aus, als ob sie für Möbelläger Reklame machen sollen. Der Maria Jacobini — und das ist für diese Schauspielerin außerordentlich wichtig — ist er ein vorzüglicher Regisseur. Sie hatte daher recht gute Momente. Jean Daz schwankt zwischen verspätetem Theater und verfrühtem Tonfilm. Dieser Darsteller kann nicht spielen, ohne zu sprechen.

Das Premierenpublikum ging seufzend und voller Anteilnahme mit durch alle Stationen der Liebe.

e. b.

„Die Nacht nach dem Verrat."

Capitol.

Alle Schauer und Schrecken einer geheimnisvollen Kriminalgeschichte sind in diesem englischen Film losgelassen, an dem deutsche Künstler erheblich beteiligt sind. Ein Roman von dem bekannten O'Flaherty hat als Vorbild gedient, aber so technisch vollkommen, so wundervoll in der Photographie, die alle Töne des Düsteren, Verschleierten und Schummerigen meisterhaft beherrscht, der Film geraten ist, dieser Stoff zieht nicht mehr. Ein Mitglied einer irischen Geheimorganisation, Francis, hat einen Polizeichef erschossen. Er soll nach Amerika fliehen; zuvor aber entbrennt eine heftige Eifersucht in seinem Kameraden Gypo Nolan, der das gleiche Mädchen liebt. Er begeht Verrat an die Polizei; Francis wird erschossen, als er vor der Polizeistreife über die Dächer flüchtet. Der Verräter wird von der geheimen Feme zum Tode verurteilt. Aufregend werden seine Verfolgung, seine Flucht, seine Wiederkehr zur Geliebten geschildert. Diese begeht gleichfalls Verrat an ihm, da man ihr einen Zwischenfall mit einem unglücklichen Mädchen, die Francis mit Hilfe des Judaslohnes befreit hat, als Untreue dargestellt hat. Zu spät erfährt sie den Sachverhalt. Gypo wird auf der Treppe von dem Führer der Organisation, nachdem er alle anderen durch seinen hypnotisierenden Blick eingeschüchtert hat, erschossen. Er kann aber noch in eine Kirche flüchten und dort vor seinem Tode die Verzeihung von der Mutter seines Opfers erlangen.

Die Spannungs- und Sensationsmomente weiß der Regisseur Artur Robison wirkungsvoll herauszuarbeiten. Die Darstellung unterstützt ihn aufs beste dabei. Lars Hanson weiß aus dem Gypo eine interessante Figur zu gestalten; sein Augenspiel ist hervorragend. Warwick Ward zeigt seine ganze kalte Ueberlegenheit, und auch Lya de Putti ist hier viel besser als in ihren letzten Filmen, so absonderlich diese Rolle der Verschmörerin und Vielgeliebten auch ist.

Aber lohnt der ganze Aufwand?

Tänze.

Elfe Adami tanzte im Schwechtensaal. Keine seelischen Offenbarungen. Vieles mit dem Verstand konstruiert, nicht aus dem Herzen kommend. Leichtes, aber künstlerisch vornehmes Genre. Technisch gut gekonnt. Am stärksten in strammen, scharf abgesetzten Rhythmen („Auftakt") in großen, schwimmenden Schwüngen („Andante"), in kraftvollen Spannungen und auftrumpfenden Sprüngen („Rote Melodie"), im flotten Marschtempo („Die Fahne"), in einem schmissigen, elegant produzierten „Black Bottom". Eindruckslos in der „Valse Lente", der das Wertvollste, Letzte der Stimmung, die lyrische Zartheit, das Träumerische, Einlullende, Einwiegende versagt blieb. Alles in allem: die Stärke der Adami liegt in Kraft- und Schwungentfaltung, im jugendlich Draufgängerischen. Aus der Pflege dieser Eigenart kann, wenn sie sich vor gewollter Kraftmeierei hütet, ein persönlicher künstlerischer Stil erwachsen.

Im Phöbus-Palast lernten wir die Tanzgruppe Hans Weidt kennen, die aus Hamburg nach Berlin übersiedelt ist. Durchweg ernstes Wollen, hochgesteckte Ziele, soziale Tendenzen. Zuweilen originelle, wirksame choreographische Ideen. So in dem Gruppentanz — „Wir marschieren, wenn auch dumpf und schwer" — und in dem Solo „Eine Frau". Wertvolle Elemente einer betont proletarischen Ausdrucksbewegung. Diese findet aber noch nicht den einheitlich zielsicheren Stil. Schwankt auf der Grenze zwischen naturalistischen und phantastischen Formen („Tanz der alten Leute"). Ermüdet durch Monotonie (Gruppentanz „Schritte im Hof", Solo „Variationen über ein Kampfthema"). Verpufft ihre Wirkung durch das Fortissimo überhetzter Verkrampfungen, denen Gliederung und Staffelung mangelt (Solo „Tod des Andreas Kragler"). Immerhin: ein sympathisches Streben nach neuen Ufern, ein energisches Wollen, eine Hoffnung.

J. S.

Ein angeblicher Leonardo, und zwar ein Frauenporträt, das unter einem Heiligenbilde steckte, soll in Wien entdeckt sein. Die ganze Sache klingt sehr mysteriös. Mit „echten" Leonardos ist sehr viel Schwindel getrieben worden, ist doch selbst ein Kenner wie W. Bode mit der Florabüste (auch angeblich von Leonardo) hineingelegt worden.

Vorträge. Dr. Friedrich Wolf, der Verfasser des „Chankali" spricht Freitag, 8 Uhr, im Stadthaus, Berlin, Klosterstraße über „Das neue Geschlecht", Sonnabend, 8 Uhr, Lichtspielhaus Neukölln über „Dein Recht auf Gesundheit", Sonntag, 6 Uhr, Herrenhaus über „Das Geheimnis der Gesundheit".

Die Kleist-Preise für 1929. Wilhelm von Scholz, der diesjährige Vertrauensmann der Kleist-Stiftung, hat 2 Preise und 3 ehrende Erwähnungen erteilt. Die Preise sind Eduard Reinacher und Alfred Brust, die ehrenden Erwähnungen Peter Flamm, Erich Kästner und dem rumänisch-deutschen Erzähler Oskar Walter Cisek zugefallen.

Wie die Wellen gemacht werden.

Gestern Protestwelle – heute Streikwelle.

Nachdem sieben Mann der Leitung des wilden Rohrlegerstreiks verhaftet wurden, weil sie der öffentlichen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen beschuldigt sind, hat die KPD. eine Protestwelle in Betrieb gebracht. Am Freitag abend läßt sie ihre Anhänger im Lustgarten demonstrieren gegen alles und noch einiges mehr, unter anderem auch

„gegen den sozialfaschistischen **Terror**, gegen die Verhaftung der Rohrlegerstreikleitung, gegen das sozialfaschistische Streikbrechertum, gegen die Gewerkschaftsbureaukratie".

Die KPD. hat **die Lüge** als erlaubtes Kampfmittel in ihr geistiges Waffenarsenal an hervorragender Stelle eingereiht, sie beansprucht die **Anwendung des Terrors** „auf bolschewistische Art" als ein Privileg, das sie als sakrosant, als unantastbar erklärt. Mit der Lüge und dem Terror im Bunde will sie die Weltrevolution in Gang bringen und ihre Diktatur über das Proletariat wie über das Bürgertum stabilisieren.

*

Die kommunistische „Opposition" in der Berliner Ortsgruppe des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde dazu getrieben, **die Spaltung einzuleiten,** nachdem die „Eroberung" nicht gelang. Die Gruppe der Rohrleger, die als die radikalste gilt, sollte **mit der Spaltung den Anfang machen.** Ihr Leiter Niederkirchner mußte seinen Ausschluß aus dem Verband provozieren, um einen Scheingrund zur Bildung einer kommunistischen Sonderorganisation der Rohrleger zu haben. **Diese wurde gegründet gegen den Metallarbeiterverband. Gegen den Verband,** trotz Tarifvertrag, trotz dessen Erklärung als allgemeinverbindlich, wurde ein **wilder Streik** inszeniert.

Dem Metallarbeiterverband sollten alle Rohrleger und Helfer abgejagt werden, um sie in die Niederkirchner-Vereinigung zu treiben. Durch den Streik wollten die Bekämpfer des Tarifvertrages einen besonderen Tarifvertrag erzwingen, ihre Anerkennung als Vertragskontrahent der Rohrleger und damit die Ausschaltung des Metallarbeiterverbandes.

Diese kommunistische Aktion gegen die Gewerkschaften wurde deshalb als so ungemein wichtig gepriesen, weil es **der erste Kampf nach Umstellung der Gewerkschaftspolitik** der KPD. sei, der als ein neuer Abschnitt in ihrer Taktik anzusprechen sei. **Deshalb** habe neben der KPD. vor allen Dingen **die RGI.,** die Moskauer Gewerkschaftsinternationale, ein so großes Interesse an dieser Aktion.

Die Parole zur Streikwelle.

Der wilde Rohrlegerstreik müsse ein Ansporn sein, in den Betrieben sämtliche Kräfte zur tatkräftigen Unterstützung auf den Plan zu rufen, um diese kommunistische Aktion zu unterstützen und **überall in der Berliner Metallindustrie schleunigst Lohnkämpfe herbeizuführen.**

Den Rohrlegern sollten die Branchen der Dreher, der Bauschlosser, und so allmählich eine nach der anderen folgen. **Sämtliche Branchen** des Metallarbeiterverbandes **müßten** sich mit aller **Kraft für die Entfesselung von Lohnkämpfen auf der ganzen Linie** einsetzen. In der Frage der zu provozierenden Ausschlüsse aus dem Metallarbeiterverband dürfe es kein Abstoppen mehr geben.

Die Former würden als erste dieser Bewegung folgen; damit würde die Metallindustrie an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen und könne in Berlin zum Erliegen gebracht, der Metallarbeiterverband zerschlagen werden.

Niederkirchner forderte auf, die allgemeine Lohnbewegung in der Berliner Metallindustrie alsbald in Gang zu bringen, um den **Unternehmern zu zeigen, daß der Deutsche Metallarbeiterverband nichts mehr bedeute** und er besonders **als Tarifkontrahent nicht mehr in Frage komme.**

In einer Versammlung der „oppositionellen" Vertrauensleute und Betriebsräte der Metallindustrie, am 23. September, wurden diese Parolen ausgegeben.

*

Die Rohrleger im Metallarbeiterverband, die sich dem wilden Streik nicht anschlossen, wurden solange **als „Streikbrecher"** beschimpft, bis die „Rote Fahne" samt der KPD. und der „Opposition" **diese infame Lüge** beinahe selber glauben.

Allein, die Drahtzieher hatten sich verrechnet. Sie hatten darauf spekuliert, daß ihnen fast alle Rohrleger und Helfer folgen und die Unternehmer bald nachgeben, mit ihnen verhandeln und Abmachungen treffen würden. Aus Wut darüber, daß diese Spekulation, die bereits als erfolgreich nach Moskau gemeldet war, fehlschlug, setzte gegen die „Streikbrecher" **die tollste Hetze und der brutalste Terror** ein.

„Wenn die KPD. die Macht hätte."

Jetzt aber, nachdem dieses gemeingefährliche Treiben den Höhegrad erreicht hatte und die Polizei zum Eingreifen gezwungen war, kämpfen die Helden „gegen den **Polizei- und Justizterror**"!

Die Parole: „Vertreibt die „Streikbrecher" von den Baustellen!" wird ungeniert weiter propagiert und die „Protestwelle" in Schwung gebracht. Wie „ehrlich" der Protest ist, zeigte Heinz Neumann, der in einer Versammlung am 22. Oktober erklärte:

„Wenn wir die Macht hätten, würden wir die Urich-Bande nicht nur einsperren, sondern an die Wand stellen." Auch die würde der Terrorheld mit „an die Wand stellen", die sich erlaubten, dagegen zu protestieren. Weil aber Heinz Neumann mit seiner KPD. die Macht noch nicht hat, deshalb kündet er die Fortsetzung des Terrors gegen die freigewerkschaftlich organisierten Rohrleger an und zugleich **eine Protestwelle** gegen die Macht, die die KPD. noch nicht hat. Bolschewistische Art!

Heute jubelt die „Rote Fahne":

„Die Welle des Streiks in den entscheidenden Großbetrieben der Berliner Metallindustrie steigt dauernd an."

Die bolschewistischen Wellenmacher scheinen nicht zu wissen, daß alle Wellen, künstliche „Wellen" zumal, immer wieder zusammenbrechen. Mitunter freilich erst dann, nachdem sie Opfer verschlungen haben.

Wetter für Berlin: Bei auffrischenden südwestlichen Winden stärkere Bewölkung mit zunehmender Niederschlagsneigung, mildere Nacht- und wenig veränderte Tagestemperaturen. — **Für Deutschland:** Im Nordwesten sehr windig und unbeständig. Auch im mittleren Deutschland Wetterverschlechterung; nur im Südosten zeitweise heiter.

Heute noch

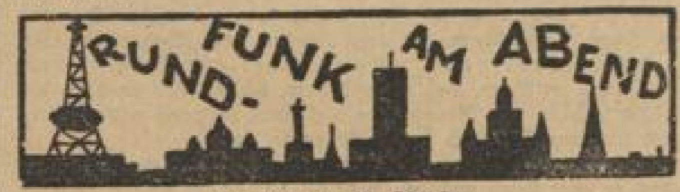
mußt du die Wählerliste einsehen! Die Auslegestellen sind nur noch heute und morgen in der Zeit von 12 bis 19 Uhr geöffnet.

Prüfe genau,

ob dein Name richtig geschrieben ist und ob die Geburtsdaten genau stimmen. In einzelnen Bezirken sollen bis 16 Prozent falsche Eintragungen festgestellt sein.

Am 17. November

willst auch du deine Stimme für die Sozialdemokratische Partei abgeben! Sichere dir daher noch heute dein Wahlrecht, indem du sofort den Weg in die zuständige Auslegestelle antrittst.



Donnerstag, 24. Oktober.

Berlin.

16.05 Ulrich Scherping: Das Jagdjahr 1929.
16.30 Unterhaltungsmusik.
17.30 Karl Ditters von Dittersdorf (gest. 24. Oktober 1799). 1. Streichquartett C-Dur Nr. 4. 2. Aus den Lebenserinnerungen von Dittersdorf (Richard Derschinsky, Rezitation). 3. Streichquartett Es-Dur Nr. 5. (Bruinier-Quartett).
18.45 Prof. Dr. Th. S. Flatau: Von Stimm- und Sprachstörungen.
19.05 Kurt Großmann: Jugend und Völkerversöhnung.
19.30 Auf zwei Klavieren (Dr. Wilhelm Grosz und Walter Kaufmann, auf zwei Flügeln).
20.00 Heitere ungarische Volksmusik.
21.00 Alte Meister. Dir.: Dr. L. Landshoff. (Berliner Funkorchester.)
22.30 Funk-Tanzunterricht.
Anschließend bis 0.30 Tanzmusik. Pause: Bildfunk.

Königswusterhausen.

16.00 Prof. Dr. Paul Hildebrandt: Selbstverwaltung in der höheren Schule.
17.30 Möller: Schönste Volkslieder des Auslandes.
18.00 Dr. Arndt: Die Schätze des Meeres.
18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Dr. Arland: Die Düngung der Gärten.
19.20 Dr. Moosberg: Grundlagen erfolgreicher Kundenwerbung im Einzelhandel.
20.00 „Wenn de junge Wein blüht", Lustspiel von Björnstjerne Björnson.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., 24.10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 229 20 Uhr Intermezzo

Donnerst., 24.10. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus I 20 Uhr Samson und Dalila

Staats-Oper Am Pl.d.Republ. R.-S. 175 19½ Uhr Die Fledermaus

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt A.-V. 293 20 Uhr Wallensteins Lager Piccolomini

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr 2×2=5

Grosses Schauspielhaus 8 Uhr: 3 Musketiere

REGIE: CHARELL

3 Sonntag nachm. ungek., halbe Pr.

ROSE-THEATER Gr. Frankfurter Straße 132 Billettkasse: Alexander 3422.
Täglich 8¼ Uhr (Sonntags 5¼ und 9 Uhr) Die leichte Isabell
Sie zahlen für Rg.-Balkon (Seite) 50 Pf., für einen guten Mittel-Rang 80 Pf., für Seitenparkett 1 Mk., für II. Parkett 1,20 Mk., für I. Parkett und Rang-Balkon Mitte 1,50 Mk.
Jeden Sonnabend 5 Uhr u. jeden Sonntag 2½ Uhr: Schneewittchen.
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Das tapfere Schneiderlein

Die Komödie J1 Bismck. 2414/7516 8 Uhr Kolportage Komödie von Georg Kaiser Regie: Erich Engel

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Täglich 8¼ Uhr Die erste Mrs. Selby mit Fritzi Massary

Komödienhaus Täglich 8¼ Uhr Scribbys Suppen sind die besten mit Kurt Bois

Direktion Dr. Robert Klein Deutsches Künstler-Theat. Barbarossa 3937 8¼ Uhr Die andere Seite

Berliner Theater Dönhoff 170 8¼ U. Zum 50. Male Zwei Krawatten von Georg Kaiser Musik Spoliansky

Theat. d. Westens Tägl. 8¼ Uhr Marietta Musik v. Oskar Straus Käthe Dorsch Michael Bohnen Sonnab. 4, Stg. 2 u. 5 Friederike

Metropol-Th. 8¼ Uhr Lehár dirigiert Das Land des Lächelns Vera Schwarz, Richard Tauber Sonntag 2 u. 5 Uhr Die Fledermaus

Richard Löwi zeigt sehenswerte Neuheiten in Mantel- u. Futterstoffen im Fenster und im Ausstellungsraum Reinickendorfer Str. 33/34

Winter Garten 8 Uhr • Zentr. 2819 • Rauchen erlaubt „Linder" die Ton-Sensation und weitere Attraktionen

Ihre beste Freundin
deren geradezu raffiniert geschmackvolle Kleidung Sie immer wieder bewundern müssen, nennt Ihnen als Bezugsquelle nur teure Namen, verschweigt Ihnen aber, daß Drews & Co. ihre wirklichen Lieferanten sind.
Drews & Co. Spezialhaus für Damenmoden
Leistungsfähig durch eigene Fabrikation. Kaiserdamm 117, Sophie-Charlotte-Platz, Friedrichstr. 143, dicht neben „Heidelberger".

Max Tschache & Co. Fachgeschäft für Bandagen und Krankenpflege-Artikel Bln.-Pankow, Wollankstr. 128 Fernsprecher: D 8 Pankow 2779 Lieferant der Krankenkassen Eigene Werkstatt

Zum kleinen Gewerkschaftshaus Stettiner Straße 52 [R. 108 Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Arbeitersportler

Wo speist man gut und billig? Nur Gross-Berlin Alexanderplatz

Bruchbänder Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Fleisch- und Wurstwarenfabrik ERNST PRAEBENER Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18 Zweiggeschäfte: Weddinghalle, Stand I / Müllerstraße 160 Schönhauser Allee 72a / Wilmersdorf, Berliner Str. 1

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr Barbarossa 9258 Unsere neuen Preise: Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark Tägl. 8½ u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark Charlie Rivel, 3 Whirlwinds, LongTack Sam usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8¼ Alex. E. 4. 5066 INTERNAT. VARIETE

Renaissance-Theater Täglich 8¼ Uhr STEMPELBRUDER Schauspiel von Duschinsky Regie Gust. Hartung. Telefon: C 1 6801 u. 2583/84.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 immer noch „Bei de Stettiner" ulkige Fest-Revue! Nachmittags halbe Preise, volles Programm! Billettbest. Zentrum 11263. Dönhoff-Brettl: Das große Oktober-Programm! Falkner-Orchester – Tanz.

CASINO-THEATER Lothringer Straße 37. Neu! Täglich 8¼ Uhr Neu! Vertagte Hochzeitsnacht! und ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1–4 Personen Fauteuil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr Frühlings Erwachen

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr 2×2=5

Kammerspiele D.1. Norden 12310 8¼ Uhr Der Unwiderstehliche Komödie von Géraldy und Spitzer Regie: Gustaf Gründgens

Deutsches Theater D.1. Norden 12310 8¼ Uhr Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw Reg.: Max Reinhardt

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr Max Adalbert als Nante am Flügel Rudolf Nelson

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922 Täglich 8¼ Uhr Grand Hotel Lustspiel von Paul Frank

Lessing-Theater Norden 10846 Gruppe junger Schauspieler Täglich 8¼ Uhr Cyankali § 218 von Friedrich Wolf

Trianon-Th. Merkur 2391 8¼ Uhr Letzte Woche lang! Das kommt doch alle Tage vor Riemann, v. Aknay, Landa, Klinder Sonnab. 4, Stg. 3½ Aschenbrödel Sonntag 5 Uhr Johannisfeuer

Theat. am Kottb. Tor Kottbusser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. Elite-Sänger Der doppelte Alwin! „Ein Welt-rekord d. Lach."

Planetarium am Zoo Fernsprecher: B.5 Barbarossa 5571 16½ Uhr Herbstabende am Sternenhimmel 18½ Uhr Bis an die Grenzen der Welt 20½ Uhr Rätsel des Sternenlichtes Tägl. außer Montag u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Sport-Restaurant Cantianstraße (Exer) am Hochbahnhof Danziger Straße :: Humboldt 9569 Alfred Ospalski

Schwerhörige

Neue Modelle!
hören sofort wieder mit dem ärztlich empfohlenen ORIGINAL-AKUSTIK-APPARAT mit neuestem Kleinhörer — Noch Besseres gibt es nicht! — Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H. Aelteste u. führende Spezialfabrik Verkauf u. Vorführung: Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43 Bln., Klosterstr. 76, Eing. Grunerstr. Reinickendorf-Ost, Brienzer Str. 4 Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos! Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Standuhren 60 Mark Garantie-Marke von 120 Mark an mit 5jähriger Garantie Lieferung frei Haus in Groß-Berlin und Vororten Teilzahlung bis 15 Monate auch ohne Anzahlung. Katalog 7 kostenlos ERKA Standuhren-Vertrieb G.m.b.H. im Zentrum: Alexanderstr. 23 I. Etage, Ecke Blumenstraße im Westen: Wilmersdorfer Straße 60-61 an der Kantstraße, 1. Etage.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Jungen und Mädchen in einer Klasse

Das Problem

Das Problem der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter ist restlos gelöst in jeder Familie. Es würde keinem Elternteil in den Sinn kommen, grundsätzlich die sittlichen Unterweisungen, das Einschleichen von Gewöhnungen usw. in der Weise zu trennen, daß zunächst die Söhne den „Vortrag" des Vaters hören, sodann gesondert die Töchter. Es ist auch jedermann bekannt, daß die gemeinsame Erziehung der Geschlechter in Tausenden von einklassigen Dorfschulen in Deutschland wie im Auslande etwas Selbstverständliches und Unbeanstandetes ist. Schließlich ist es durchaus üblich, in höheren Schulen an kleineren Orten die Mädchen und die Knaben gemeinsam für die Universität oder eine Hochschule vorzubereiten. Dennoch ist die sogenannte Koedukation noch immer ein umstrittenes Problem in solchen Städten, wo die getrennte Erziehung die Regel und die gemeinsame Erziehung umständehalber einmal die Ausnahme ist. So war erst vor kurzem diese Frage Gegenstand der eifrigsten Erörterung in der Reichshauptstadt, weil sich bezüglich des Ausbaues bzw. des Aufbaues einer Sammelschule durch das Mittel der „Koedukation" Differenzen ergaben zwischen Schulverwaltung und Schulaufsicht. Der Streit wurde bald friedlich ausgeglichen.

Man darf bei der etwaigen Begeisterung für die gemeinsame Erziehung der Geschlechter nun freilich nicht so weit gehen, die Tatsache zu leugnen, daß die Geschlechter bestimmte, nicht vermischbare Eigenarten haben. Im Gegenteil: der Geschlechtscharakter ist bei Mann und Frau auch in seelischer Beziehung recht verschieden. Ganz abgesehen von der starken Betonung des Geschlechtsunterschiedes noch der Pubertät hat das weibliche Geschlecht als Eigenart die starke, lebhafte Gefühlsbetonung. Sie äußert sich darin, daß Gefühlsreaktionen viel schneller erfolgen als unter sonst gleichen Umständen beim Manne. Ferner ist zu beachten, daß die Phantasietätigkeit bei der Frau stärker entwickelt ist als beim Mann. Hieraus ergibt sich die Neigung der Frau, bei der Wiedergabe von Gehörtem und Erlebtem von der objektiven Wahrheit abzuweichen. Dabei soll keinesfalls behauptet werden, daß die bewußte Abweichung von der Wahrheit, also die Lüge, bei der Frau häufiger wäre als beim Manne. Aus der angedeuteten Eigenart der Frau erklärt sich auch ihre Vorliebe für das Geheimnisvolle. Kartenlegerinnen, Geisterzirkel und „Wunderdoktoren" werden vornehmlich von Frauen aufgesucht. Andererseits ist die Frau dem Manne überlegen in der aufopfernden Selbstlosigkeit. So selbstlos, wie es eine Frau am Krankenbette ist, kann ein Mann kaum jemals sein. Die Frau im allgemeinen liebt nicht rein nüchterne Denktätigkeit. Hier bietet sie, von Ausnahmen abgesehen, weniger als der Mann.

Wenn nun die aufgezeigten Unterschiede schon im volksschulpflichtigen Alter bestünden, dann freilich würde man es sich mit Recht überlegen, ob überhaupt Knaben und Mädchen zusammen erzogen werden dürfen. In Wahrheit zeigt sich jedoch die Eigenart der Frau bis zum Beginn der Reife (Pubertät) sehr schwach. Professor Spranger hat darauf hingewiesen, daß erst mit Beginn der zwanziger Jahre in bezug auf rein intellektuelle Leistungen bei der Frau ein Erlahmen und Versagen eintritt.

Welches ist nun die Meinung der Schulmänner bezüglich des Problems der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter? Die Stellung ist keineswegs eine auch nur einigermaßen einheitliche. Das in der ganzen Welt anerkannte schulreformerische Wien ist in den geltenden Bestimmungen gegen die gemeinsame Erziehung, von Einzelfällen abgesehen. Infolge dieser Zersplitterung der Ansichten hat sich in Deutschland folgendes herausgebildet:

1. Gemeinsame Unterweisung und gemeinsame Erziehung der Geschlechter im Kindergarten.
2. Notfalls gemeinsame Unterweisung auch in der Grundschule.
3. Gesonderte Unterrichtsanstalten für Knaben und für Mädchen für die oberen Jahrgänge.
4. Wiedervereinigung der Geschlechter auf den Universitäten und Hochschulen.

Es ist jedoch noch nötig, einen Blick zu werfen auf die geschichtliche Entwicklung der Dinge. Ursprünglich wollte man das Bild der Familie auf die Schule übertragen, um eine gegenseitige Angleichung der Geschlechter zu erzielen. Bald trat aber der Gedanke auf, durch die gemeinsame Erziehung und Ausbildung die wirtschaftliche und geistige Gleichberechtigung der Geschlechter zu begründen. Insofern steht die Idee der Koedukation in einem gewissen Zusammenhange mit der Frauenbewegung. Ihr Ziel war insbesondere die Zulassung der Mädchen zu den höheren Knabenschulen und zum vollen Universitätsstudium. Interessant ist ein Blick auf die Statistik. Alles in allem befanden sich in Preußen im Jahre 1886 reichlich 72 Proz. der Volksschulkinder in gemischten Klassen, wurden also gemeinsam erzogen und unterrichtet. 1906 waren es nur noch 63,80 Proz. Daraus erkennt man die steigende Tendenz, die Geschlechter im volksschulpflichtigen Alter zu trennen. Baden ließ 1900 die Mädchen zu den höheren Knabenschulen zu. Das war jedoch nur eine vorübergehende Maßnahme. Die Entwicklung ging vielmehr dahin, die Bildungsstätten für das weibliche Geschlecht so auszugestalten, daß die Mädchen dort die volle Reife für die Universität erwerben konnten. Gleichwohl hat sich die Koedukation an den höheren Schulen erhalten; denn in beschränktem Maße ist den Mädchen der Besuch einer höheren Knabenschule freigestellt, wenn an ihrem Wohnort bzw. in dessen unmittelbarer Nähe keine gleichwertige und gleichartige Anstalt vorhanden ist. Sodann ist in den Fachschulen, Kunstschulen usw. der Gedanke der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter siegreich geworden.

Dr. Otto Seeling.

Erfahrungen

Im Beruf wie im öffentlichen Leben steht die Frau heute gleichberechtigt neben dem Manne, und das Bild des tätigen Lebens zeigt ein Durcheinander der Geschlechter, wo vor Jahren peinlich strenge Trennung herrschte.

Sollte man nicht glauben, daß dieses einmütige Zusammenarbeiten schon von Kind auf durch eine gemeinsam verbrachte Schulzeit angestrebt würde? Weit gefehlt. So selbstverständlich Mädchen und Knaben innerhalb einer Familie nebeneinander aufwachsen, von einem Tische essen, in einem Hause wohnen, so selbstverständlich erfolgt die Trennung, so wie der Staat sich der unterrichtlichen und erziehlichen Aufgaben bemächtigt und die Pforten seiner Schulen öffnet.

Hie Knabenschule — hic Mädchenschule! lautet sein erstes Machtwort, und die Geschlechter scheiden und meiden einander für acht der bedeutsamsten Jahre ihres Lebens.

Haben die Geschlechter Geheimnisse voreinander zu verbergen, haben die vom Staat bestellten Erzieher hier Sonderaufgaben zu erfüllen, steht die sittliche Gesellschaftsordnung in Gefahr? Lehrer wie Lehrerinnen wechseln doch zwischen Knaben- und Mädchenhaus, die Lehrpläne beider Schulen gleichen einander wie ein Ei dem anderen (von den weiblich — allzu weiblichen Handarbeiten abgesehen), und die Sitte ist ja auch durch das Durcheinanderleben in Straße und Haus nicht erschüttert worden. Wozu also diese peinlich reinliche Scheidung?

Hier tut sich jene Kluft auf, die größer oder geringer schon von jeher zwischen Schule und Leben geklafft hat. Die gesellschaftliche Entwicklung drängt zur Aktivierung, zur vollmenschlichen Betätigung der Frau; die Schule hält starr an jenem schon leicht komisch gewordenen Frauenideal fest, dessen Gemütswerte aus Kochkunst, Unterwürfigkeit und geistiger Beschränktheit zusammengesetzt waren.

Vorerst sind es nur Versuchsschulen, die bewußt mit der ängstlichen Trennung der Geschlechter brechen und den natürlichen Gemeinschaftszustand für die acht Schuljahre wieder einführen. Kein einziger Junge unter den Schulneulingen empfindet dieses Zusammensein als irgendwie sonderbar oder entwürdigend; die gesellschaftliche Verdammung, der Spott der Straße über die sogenannten Schürzenjäger besteht ja nicht mehr. Ja, der Lehrer erlebt es eines Tages, daß er die zwanglose Verteilung der Geschlechter in der Klasse von selber aufgehoben und bei jedem Jungen ein Mädel auf der Bank findet: Wir haben uns eine Braut angeschafft.

Unterschiede

Die gleiche Harmlosigkeit herrscht in den ersten Schuljahren vor. Dann stellt sich, nach drei oder vier Jahren, ein anfänglich weniger bemerkter Unterschied stärker heraus, der das verschiedenartige Verhalten im Unterricht betrifft. Gelegentlich eines Lehrgesprächs mit Achtjährigen über die Antriebskraft bei der Maschine kam er zum Ausdruck:

Lehrer: Wozu braucht das Auto Wasser?

Hanna: Zum Saubermachen. (Heiterkeit.)

Lehrer: Davon fährt es doch nicht.

Liselotte: Es braucht Wasser für die Reifen zum Füllen. (Große Heiterkeit bei den Jungen.) Ach nein, in die Reifen kommt ja Benzin rein. (Lautes Gelächter bei den Jungen.)

Alfred: Das Auto braucht Wasser zum Kühlen.

Zurufe der Jungen: Die Mädchen wissen gar nichts von den Maschinen. Sie hören gar nicht zu. Eine liest, die andere malt, die dritte macht Handarbeiten, die vierte schnackt.

Hanna: Wir sind ja keine Männer, wir brauchen das auch nicht. — Immerhin melden sich einige Mädchen, die ihr Geschlecht verteidigen:

Rosa: Meine Mutter arbeitet aber doch an einer Maschine.

Heinz: Meine Mutter hat an einer Falzmaschine gearbeitet, meine Schwester auch.

Walter: Die Frauen sitzen auch im Auto und steuern.

Ein Junge zieht sehr verständig die Nutzanwendung für die Mädchen der Klasse:

Oswald: Dann sollen die Mädchen hier aber mit aufpassen. Wenn sie dann nachher keine Stelle zum Reinemachen finden, dann können sie nix anderes und kriegen auch keine andere Stelle.

Folgerungen

Der Leistungsunterschied, der sich hier zwischen Knaben und Mädchen auftut: tätige Anteilnahme, frisches Erfassen, namentlich technischer Dinge auf der einen Seite, passives, lediglich aufnehmendes Verhalten auf der anderen — gibt zu denken und legt der Schule die Verpflichtung auf, auch die wesentlich anders geartete Aktivität der Mädchen sorgsam zu pflegen. Die Gemeinsamkeit der Geschlechter darf nicht starres Prinzip werden, sondern muß immer einer gewissen Beweglichkeit unterworfen bleiben. Im Gruppen- oder Kursusunterricht der Oberstufe, der den Klassenrahmen sprengt und Wahlgemeinschaften zusammenführt, bieten sich leicht Gelegenheiten, reine Mädchengruppen zu vereinigen, die für manche Fächer ja ohne weiteres das Gegebene sind. Das Beieinander der Geschlechter bedeutet ja nicht nur das gleichzeitige Entgegennehmen des Unterrichtsstoffes (Koinstruktion); wesentlicher und ungleich schwerer sind die Aufgaben der gemeinsamen Erziehung (Koedukation).

In die Augen springend ist ohne weiteres der sänftigende Einfluß, den die Gegenwart der Mädchen auf die rauhere Art der Jungen ausübt, wobei die Mädchen, nicht immer zu ihrem Schaden, ein gut Teil ihrer Zurückhaltung einbüßen. Bei Spielen im Freien, bei Aufführungen und Ausflügen finden Jungen und Mädchen sich natürlich und ungezwungen zueinander und ergänzen sich in ihren Leistungen. Der gemeinsame Schlafsaal im Landheim erscheint im Hinblick auf das übrige Zusammenleben als etwas Selbstverständliches, worüber auch in der Elternschaft nie ein Wort der Kritik laut geworden ist; erst einem inspizierenden Regierungsbeamten blieb es vorbehalten, daran Anstoß zu nehmen.

Wie sich damit das äußere Bild des Schullebens dem Familienleben angleicht, so soll auch das innere Bild eine entsprechende Umformung erfahren. Männlicher und weiblicher Einfluß durch die Lehrkräfte, Eltern als Gäste beim Unterricht, Mütter und Väter als Teilnehmer bei Ausflügen, als Helfer im Landheim, Frauen in sozialen Ausschüssen, in der Schulpflege; das Recht der Berufstätigkeit und der Mutterschaft auch für die Lehrerin — das sind lauter Einzelforderungen, die mit auf den allgemeinen Grundgedanken der Koedukation lossteuern: Natürlichkeit in Geschlechtsfragen, Entspannung im Pubertätsalter, frühzeitige Erziehung zu Kameradschaft und Gefährtenium.

Carl Dante.

Dr. L. Kühle, Heidelberg

Die Zukunft der Universitäten

Wir veröffentlichen diesen wertvollen Beitrag zum Thema der Hochschulreform, ohne deshalb den Standpunkt des Autors in allen Teilen zu unserem eigenen zu machen.

Die Ueberfüllung der Hochschulen, die allein im Sommersemester um weitere 11 000 Studenten zugenommen hat, wirkt sich schon jetzt in einer ungewöhnlichen Ueberlastung der Institute und der einzelnen Lehrer aus. Es gibt an den großen Universitäten Seminarien, die in drei, vier Teilkurse gespalten werden müssen, welche von Helfern und Assistenten geleitet werden, weil es unmöglich ist, 200 bis 300 Studenten in einer einzigen Uebung unterzubringen. Nur die besonders Begabten und Bevorzugten kommen noch in die unmittelbare Berührung mit dem Dozenten selbst. Massenbetrieb droht mit einer Verflachung des wissenschaftlichen Unterrichts als Folge und aus dieser Gesamtlage heraus erwächst plötzlich eine Krise der Universität selbst. Es wird die Frage mit großer Vehemenz akut:

Soll die Lehre von der Forschung endgültig gespalten werden, soll die ehrwürdige Institution der Universitas Literarum untergehen zugunsten einer Zweiheit von Forschungsinstitut und Fachschule?

Und damit sind wir am Abgrund einer noch viel tieferen Frage, die nicht nur eine Frage der Tradition oder der Zweckmäßigkeit ist, der Bildungsfrage.

Die Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung, vor allem der naturwissenschaftlichen, hat in den letzten Jahrzehnten zu einer solchen Anhäufung der Anforderungen an das Können des einzelnen geführt, daß nur ständig fortschreitende Spezialisierung den gesteigerten Ansprüchen entsprechen konnte. Forschungsinstitute für Teilgebiete sind längst in den verschiedenen Kaiser-Wilhelm-Instituten geschaffen worden. Die Industrie hat für ihre Zwecke wissenschaftliche Anstalten errichtet, die z. T. außerordentlichen Anteil am Fortschritt der Wissenschaften haben. Der Gedanke, diese Entwicklung bis zur letzten Konsequenz fortzuführen und endgültig die Forschungsarbeit vom akademischen Unterricht zu trennen, liegt also gar nicht so fern, es mag auch manchem Gelehrten reizvoll erscheinen, die ganze Kraft frei zu haben für die Arbeit an der Quelle des Wissens, die Energie nicht mehr mit auf die Vorbereitung und das Abhalten von Seminarien verteilen zu müssen. Es mögen die Erfolge der schon bestehenden Forschungsinstitute zu einem weiteren Verfolgen dieser Richtung verlocken. Ehe wir aber einer Tradition von einem Dreivierteljahrtausend den Rücken kehren, müssen wir uns über das klar werden, was wir aufgeben.

Was von einer Trennung der Lehre und der Forschung zu befürchten ist, haben die Philologen auf ihrer Salzburger Tagung mit allem Nachdruck ausgesprochen; Verflachung des wissenschaftlichen Unterrichts, weil der Hörer die wissenschaftliche Erkenntnis nicht **mehr aus erster Hand, sondern nur durch Mittler erhalten würde.** Oberflächliche Routine würde gewonnen werden und die Unmittelbarkeit des Wissenschaftserlebnisses verloren gehen. Es ist von hier aus geradezu die Frage zu stellen: Ist denn eine solche Trennung überhaupt praktisch durchführbar? Wenn schon die Lehrerschaft der höheren Schule auf die Verbindung mit dem Erkennen selbst, nicht nur mit dem Erkannten, nie ganz verzichtet hat — wie viele Studienräte haben gleichzeitig Lehraufträge oder Privatdozenturen an Hochschulen inne! Um wieviel mehr würde das bei den Lehrern der neuen Fachschule der Fall sein, die ihrer wissenschaftlichen Fähigkeit nach den jetzigen Universitätsdozenten nahestehen müßten. Es würde nach kurzer Zeit sich ein Zustand ergeben, der dem heutigen in vieler Hinsicht gliche: Neben den reinen Forschungsinstituten würden gemischte aus den Fachschulen entstehen.

Erkennen und Lehren, Wissen und Wissenmitteilen sind ihrer Idee nach untrennbar. Sie waren es seit Jahrtausenden, und wenn heute Zweifel an der Verwandtschaft dieser beiden Formen wissenschaftlicher Arbeit auftauchen, so liegen sie eben begründet in der heutigen Form des „Wissenschaftsbetriebes" an vielen Hochschulen. So sicher es ist, daß die Aufgabe der Universitätsidee Aufgabe eines wesentlichen Teils des europäischen Kulturgedankens bedeuten würde, so erscheinen auf der anderen Seite doch gewisse Reformen am äußeren Rahmen des Hochschulunterrichts notwendig. Um mit dem Handgreiflichsten zu beginnen: In einer Zeit, in der Arbeitsgemeinschaft, Laboratoriumsübung, Seminar die wichtigste Rolle im akademischen Unterricht spielen, scheint

die alte Methode der einstündigen Vorlesung völlig überholt.

Wen hat in seiner Studienzeit nicht das sinnlose Hintereinander einer philosophischen, einer kunsthistorischen und einer mathematischen Vorlesung empfindlich gestört. Der Hörer wird aus einem Arbeitsgebiet herausgerissen, um in der nächsten Stunde in ein anderes mit ganz anderem Stoff und anderer Methode hineingezwängt zu werden. Oder aber: wie unangenehm ist das Zerreißen des Vor- oder Nachmittags durch zwischen die Vorlesungen gestreute Pausenstunden. Auch die übliche Länge der Kollegstunde ist denkbar unpraktisch. Der rasche Ablauf der 45 Minuten zwingt den Dozenten häufig, mitten in einem Problemgebiet, mitten in einem mathematischen Beweis abzubrechen. Lehrer wie Hörer müssen sich oft Tage, manchmal eine Woche später auf dieselbe Situation von neuem einstellen. Welch ein Widersinn ist es ferner, wenn ein Dozent durch den jetzigen Brauch gezwungen wird, einen Stoff, den er normalerweise in wenigen Vormittagen bewältigen könnte, in Portionen von je einer Stunde auf die vierzehn Wochen eines ganzen Semesters zu verteilen.

Dabei läßt sich nicht ein triftiger Grund dafür angeben, daß **nicht mehrere Vorlesungen über zusammenhängende Gebiete, die**

Aufstieg der Begabten

Roman von Max Barthel

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis G. m. b. H." Berlin SW 61

(28. Fortsetzung.)

„Vor dem Russenfilm hat er seinen Biedermeierfilm machen sollen. Sie wissen ja, meine Damen, Krinolinen, lange Höschen, die Komik der Mode, wie sie uns Buster Keaton so ausgezeichnet vorgespielt hat," erzählte Bencke, „unser Freund, der Regisseur, wie gesagt, kein Licht unter Lichtern, bemerkte zu seinem Produktionsleiter, als davon die Rede war: „Biedermeyer, Biedermeyer, äh, ich kenne Biedermeyer doch gar nicht, muß ein neuer, unbekannter Mensch sein. Wir haben ja schon den Petrosjitsch verpflichtet." Der Produktionsleiter wurde beinahe ohnmächtig und übergab einem anderen Regisseur diesen Film. Und nun heißt der Unglücksmann unter uns Kollegen: Herr Biedermeyer!"

Marianne lachte laut und fröhlich.

Lola blieb stumm, bis ihr erklärt wurde, was in Deutschland unter dem Namen Biedermeier zu verstehen sei. Dann lachte sie auch und erzählte eine ähnliche Geschichte aus Hollywood, aus den Anfängen des Films, bis sich die großen Macher der Gesellschaften ausgezeichnete Fachleute in allen Fragen verschafften.

Aus allen Ateliers kam Gebrüll und Musik. Hämmer klangen. Die Arbeiter stürzten oder bauten an Dekorationen. Die ganze Welt wurde noch einmal aufgebaut, die Geschichte verfälscht, die Gefühle verwirrt, die Verlogenheit großgezüchtet. Neger und Chinesen, Gentlemen und Tramps, Dienstmädchen und große Damen, Nonnen und Huren, arme Teufel und Millionäre, Paläste und Spelunken, Zuchthäuser und Kirchen: das alles war zu sehen, das alles wurde gedreht, das alles verwandelte sich in blendenden Film und wurde ebenso gefressen wie das tägliche Brot. Die Industrie wußte schon, was sie bauen und aufnehmen ließ.

„Meine Damen, es war mir ein großes Vergnügen," sagte Bencke und verabschiedete sich, ich wäre sehr glücklich, zu wissen, ob die Damen heute abend etwas besonderes vorhaben. Ich würde mich mit Wollust anschließen."

„Wir gehen zum Sechstagerennen!"

„Dann auf Wiedersehen!"

Marianne und Lola spazierten nach der Luftjacht zurück.

Die Szene zwischen Mister Gould und Johann Strauß war zu Ende.

Die Lampen und Quecksilbersäulen verlöschten.

Lysfander küßte den Damen die Hände, und bald saß er mit ihnen und den Stars und Regisseuren in der Künstlerklause zusammen. Einige Schauspieler hatten sich schon abgeschminkt, die anderen kamen mitten aus der Arbeit und bevölkerten als Bauernburschen, Offiziere, Arbeiter oder Lebemänner den Raum. Zwischen ihnen saßen geschminkte Kokotten, kleine Ladenmädchen, heroische Damen. Am Nachbartisch hockte ein ungarischer Regisseur mit einem Produktionsleiter zusammen und Lola hörte, wie er beschwörend sagte:

„In Bayern, da ist noch urwüchsige Kraft, Herr Direktor. Mit den Bergen und den Bauern, die da unten herumstehen, mache ich Ihnen einen Film, einen Film, sage ich, einen Schlager, ein großes Geschäft!"

„Ich werde mir die Sache überlegen. Bringen Sie ein Exposé, dann werden wir weiter sprechen," antwortete der Produktionsleiter.

Die Stunde Pause ging schnell vorüber.

Dann begann die Arbeit.

Die Lampen und Quecksilbersäulen flammten, die Musik hämmerte, die Komparsen marschierten, tanzten, tafelten und waren Hintergrund, die Regisseure brüllten, die Architekten entwarfen indische Tempel, russische Blockhäuser, Berliner Spelunken, Geschäftigkeit und Geschäft erfüllte die Werft. Die Telephone klingelten, die Presse schickte ihre Berichterstatter, sie küßten den Stars die Hände und machten ihre Notizen, aus dem großen Maschinenhaus klang der hymnische Lärm der großen Umformerstation, die den elektrischen Wechselstrom in Gleichstrom verwandelte, die Portiers bewachten wie bissige und verdrossene Soldaten die enge Tür zum Glück, die Tür nach den Ateliers; aus verstaubten Fassaden und Giebeln wurde ein Lustschloß errichtet.

Lola war mit Mister Guerra, der plötzlich behutsam auftauchte, nach Berlin gefahren. Kreß verhandelte mit Lenansky, und Marianne entfaltete in einer neuen Szene ihre großen Talente. Und am Abend traf sich die ganze Gesellschaft zum Sechstagerennen im Sportpalast.

Auf der Potsdamer Straße huschten die Autos und Taxis. Es war viel Betrieb, Unruhe, Stockung und langsames Fluten der unzähligen Wagen. In Berlin gab es zweihunderttausend Arbeitslose, die Selbstmorde häuften sich, aber von all dem Elend in der Viermillionenstadt war in der großen Arena nichts zu spüren. Oben auf den Rängen hing das Volk, die sportbegeisterte Jugend und hatte ihre Lieblinge auf der lichterhellten Bahn. Ein berühmter Boxer, der aus Amerika gekommen war und mit gewaltigen Schwingern anderen Faustkämpfern den Lorbeer von den buckligen Stirnen hieb, gab den Startschuß und schickte die Fahrer auf die große Reise. Sechs Tage und sechs Nächte ging die Fahrt.

In der dritten Stunde begannen die ersten Vorstöße.

Die Ränge explodierten.

Zehntausend Menschen rasten vor Begeisterung.

Aus der Meute schoß ein kleiner, flinker Fahrer mit feuerrotem Trikot, gewann plötzlich Boden, lag zehn Meter, zwanzig Meter, dreißig Meter und dann, angefeuert von seinen Anhängern, hundert Meter vor den anderen, die verzweifelt und krumm auf ihren Rädern saßen und nichts als zuckende Tretmaschinen waren. Der Ausreißer wurde gut abgelöst, sein Partner jagte weiter und hatte das gesprengte Feld beinahe erreicht, als ein großer, hagerer Fahrer gewaltig in die Pedale trat. Es war als ob eine blaue Flamme über die Kurven rase um das rote Feuer da vorn einzuholen. Und der Mann in dem blauen Trikot holte den Mann mit dem roten Trikot rasend ein. Neuer Beifall erschütterte das Haus und in der Lawine des Beifalls holten die anderen Fahrer das Feld auf und umschlossen mit ihren bunten Trikots den roten Radler.

Wie in den Kulissen der Filmateliers hingen gleißende Lampen in der dampfenden, erhitzten und donnernden Halle. Sie strahlten gleichmütig über allen Jagden, über allen Stürzen, über allem Geschrei und allen Prämien. Raserei erfaßte alle Besucher. Es war, als sausten auch sie mit um die Bahn, als läge die Seligkeit der Erde darin, zu fahren, zu fahren, vorzustoßen, nicht zu ermatten und unter dem prasselnden Beifall vieler Tausender eine Runde zu gewinnen.

Lysfander und Marianne, Lola Lopez und Mister Guerra, Bernhard Glaß und sein Freund Bencke saßen in einer Loge und waren auch vom Fieber der Fahrt erfaßt. Ueber ihnen, in den Rängen, hing immer noch das Volk und schrie, höhnte, pfiff gellend oder klatschte Beifall. Und die Fahrer kreisten und flogen ihre Runden, bei den Spurts traten sie heftiger an und häuften Punkte. Manchmal lächelten sie verzerrt, manchmal winkten sie mit der Hand oder tranken mitten in der Fahrt und warfen die blechernen Flaschen den Helfern zu.

Von allen Fahrern tat sich in dieser Nacht ein baumlanger Italiener vor, der Mann mit dem blauen Trikot, der den roten Ausreißer eingeholt hatte. Der Italiano war der Liebling der Ränge und der Logen, und als er nach Mitternacht eine Runde gewann — sein Vorstoß war blitzschnell und nicht zu berechnen —, da brüllten auch die Filmleute in der Loge wie die Metallarbeiter, Buchhändler, Laufburschen und Sportler in den Rängen:

„Spaghetti! Spaghetti! Spaghetti!"

Der Italiener, der einen ganz anderen Namen hatte, winkte lachend mit der Hand und zeigte sein schimmerndes Gebiß. Er ließ sich dann von seinen Helfern vom Rade heben und nach der Kabine führen. Ueber der Kabine saß auf der Brüstung des Innenraumes seine schöne Frau und warf ihm eine Rose zu. Er hob sie auf und küßte sie. Die Fahrer waren ermattet und traten ihre Runde.

Diese ruhige Fahrt benutzte ein Belgier zu einem Vorstoß. Er hatte schon hundert Meter gewonnen, da stieß ein junger Franzose vor, wieder raste der Beifall, der Italiener kam aus seiner Kabine und löste ab, aber schon hatte der Franzose den Belgier eingeholt und das Feld herangeführt. Die Fahrer saßen müde auf ihren Rädern. Die Runden rollten sich rhythmisch ab, die Fahrt wurde gemächlicher, bis die Zuschauer ein Schauspiel sehen wollten und die Fahrer mit Hohn und gellen Pfiffen aufhetzten und vorwärtstrieben.

Aber diesmal kam kein Vorstoß.

Diesmal kam ein Sturz.

Lola Lopez hatte eine Prämie von 100 Mark gestiftet, um die sich vor allem der Italiener bewarb, der „Spaghetti" gerufen wurde. Aber er hatte einen Nebenbuhler. Der kleine Belgier wagte mit ihm die Wettfahrt und in der Kurve stürzten die beiden Fahrer, daß das Rennen neutralisiert werden mußte. Spaghetti kam gut davon, aber der Belgier renkte sich das Schulterblatt aus und mußte ausscheiden.

Lola Lopez weinte über den Sturz und gab sich selbst die Schuld.

„Die verdammte Geld", sagte sie seufzend und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, „ich wollte stiften Glück und haben gestiftet Unglück!"

Sie blickte Bencke flehend an und ließ sich gern von ihm trösten und davon überzeugen, daß sie keine Schuld habe. Aber sie war unruhig und wollte aufbrechen. Auch die anderen verließen den Sportpalast, und als sie auf der Straße waren und sich an ihren Autos verabschiedeten, hatte sich die kleine Lola Lopez wieder in der Gewalt.

„O, Berlin sein doch eine große Stadt", sagte sie, „Deutschland sein ein sehr interessant Land. Ich fahren morgen früh mit Mister Guerra nach Paris und werde bald schreiben meine Freunde von die Sterngemeinschaft. Ich bleiben in Paris ein ganzes Jahr und würde sein glücklich, wenn Sie kämen auf Besuch, Marianne, das würde sein sehr schön."

(Fortsetzung folgt.)

---

jetzt vielleicht stundenweise parallel nebeneinander herlaufen, auf wenige Vor- oder Nachmittage zusammengedrängt, in den verschiedenen Abschnitten des Semesters nacheinander abgehalten würden. Die Vorteile eines solchen Verfahrens sind ohne weiteres einleuchtend.

Der Dozent würde ganze Tage der Woche für sich allein gewinnen, ohne seine Forschungsarbeit an wichtigen Stellen um einer einzigen Kollegstunde willen unterbrechen zu müssen. Der Student würde in der mehrstündigen Beschäftigung mit einem einzigen Gebiet sein Gedächtnis schonen und seine Konzentrationsfähigkeit schärfen können.

Die Frage, ob die Form des Vortrages selbst, die Vorlesung vom Katheder herunter, nicht auch überlebt sei, soll hier nicht untersucht werden. Sicher ist, daß die Vorlesung an Bedeutung immer mehr hinter den verschiedenen Formen der Arbeitsgemeinschaft zurücktritt und an ihrer Stelle häufig das Buch benutzt wird. Nicht zuletzt aus den oben besprochenen Gründen. Sicher ist aber auch, daß die lebendige Form der Rede, der gute Vortrag auch dem besten Buch an unmittelbarer Wirkung überlegen sein sollte.

Wo liegt also die Zukunft der Universitäten? Zunächst muß der lawinenartig anwachsende Zustrom der Studierenden durch Einschränkung der Berechtigungsforderungen eingedämmt werden. Staat und Berufsverbände müssen hier zusammenwirken. Eine weitere Frage ist die Umgestaltung der Unterrichtsform, abseits von allem bisherigen falschen Traditionalismus und allem Geltungshader der Fakultäten. Schließlich aber muß die Oeffentlichkeit in einem ganz anderen Ausmaß als bisher an dem Wohlergehen der Universitäten interessiert werden. Schließlich sind es nicht nur die studentische Politik und ihre Auswüchse, welche die Allgemeinheit angehen. Die Universität ist die Trägerin der Wissenschaft und des Fortschritts, sie ist die ständig fließende Quelle, aus der gerade bei uns in Deutschland mehr als in irgendeinem anderen Lande Bildungs- und Kulturwerte in zahllosen Kanälen bis in alle Schichten des Volkes getragen werden. Die Zukunft der Universitäten ist darum die Zukunft unserer Kultur.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Originalsaat und Absaat.

Es wird das Streben jedes Samenzüchters sein, bei der Saatgutgewinnung das denkbar Vollkommenste zu erzielen. Glaubt er eine züchterische Verbesserung erzielt zu haben, so muß er sie vor allem beständig machen — „sortenfest" —, ehe er sie an den Markt bringt. Dies geschieht im Zuchtgarten, dessen Pflanzen steter Beobachtung unterliegen. Erst wenn genügend, nach allen Richtungen hin erprobte Nachkommenschaft vorhanden ist, wird der so erhaltene Samen der feldmäßigen Prüfung unterzogen. So kommt die neue Saat oft erst nach Jahren in den Handel. Begreiflich ist, daß der ursprüngliche Züchter auch weiterhin seiner Züchtung erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. Aber ebenso begreiflich ist, daß der Bewerber solcher Originalsaat nicht die gleiche Sorgfalt aufbringen kann. Boden, Klima, Düngung, Pflanzung, Ernte, Ausdrusch, dann aber auch die Einflüsse benachbarter Anpflanzungen, beeinflussen das Ergebnis — nicht gleich das erste und zweitemal in einschneidender Weise, aber je länger je mehr. Gerade die Eigenschaften der hochgezüchteten Pflanze, die sie besonders wertvoll machen, gehen auch am ersten wieder verloren, wenn die Lebensbedingungen andere geworden sind. Man wird daher zu rechter Zeit wieder zur Originalsaat greifen müssen und sich hüten müssen vor dem Glauben, bei Abgabe von Absaaten, die über die dritte hinausgehen, alle guten Eigenschaften der Originalsaat verbürgen zu können. P. D.

Tomatenwünsche.

Es sind jetzt eine ganze Zahl neuer Tomaten aufgekommen. Auf einer Privatkonkurrenz wurden jüngst nicht weniger als sechzehn Tomatensorten geboren. Wir lesen da u. a., daß eine Kreuzung „Bonner Beste und Tuckswood" am besten beurteilt wurde, daß aber auch die beiden Einzelsorten gut bestanden. Ebenso wird Lukullus Treib geschätzt. Wenn wir nun in einem Preisverzeichnis lesen, daß Sorten wie Lukullus Treib und Tuckswood Auslese das Vierfache älterer Sorten kosten, so spricht ein solcher Preisunterschied natürlich für die Verbreitung mit. Interessant war auch eine Notiz aus dem nahen Odergebiet, daß die hier sehr geschätzte Tuckswood — von der bei jener Konkurrenz eine Sorte als „Stamm durch Individualauslese aus holländischer Saat gewonnen" bezeichnet wurde — im holländischen Gemüseanzuchtgebiet nicht sehr häufig anzutreffen sei.

Eine nicht zu große, gehaltvolle, gut aussehende glatte Frucht ist das Ideal für den Verzehrer — daß sie auch eine frühe reiche Ernte ergibt und nicht zu empfindlich sein darf, ist der Wunsch des Züchters. Das gegenwärtige Interesse an Tomaten wird sicher bald die Idealpflanze schaffen und sie im Preise auch dem kleinen Manne zugänglich machen. P. D.

Abgetriebene Hyazinthenzwiebeln.

Daß eine getriebene Hyazinthenzwiebel im Herbst im Garten noch einen schwachen Blütentrieb bilden kann, ist eine Tatsache, die nicht allen Blumenfreunden bekannt ist. Nachher geht die Zwiebel aber ein — sie bildet Brutzwiebeln und lebt in diesen weiter. Man wird diese Brutzwiebeln weiter kultivieren und erhält dann im dritten Jahre wieder eine blühbare Zwiebel. Die käuflichen Hyazinthenzwiebeln sind durch Mastkultur und durch Abschneiden der sich während zweier Jahre zeigenden Blütentriebe zum üppigen Blühen vorbereitet. Eine Anwartschaft auf alljährlich sich wiederholendes Blühen erwirbt man jedoch durch den Kauf nicht. P. D.

Der Frostspanner.

Zu den gefährlichen Schädlingen der Obstbäume gehören die Frostspanner. Der Name rührt davon her, daß die Männchen um die Zeit der ersten Fröste schwärmen. Sie können fliegend auf den Baum gelangen; die nur mit Flügelstummeln versehenen Weibchen müssen dagegen vom Boden aus den Stamm hinaufkriechen. Hierauf stützt sich ihre Bekämpfung; man verlegt ihnen den Weg durch den Klebgürtel. Man muß aber aufpassen, daß die Frostspannerweibchen nicht in den Ritzen der Rinde unter dem Gürtel durch nach oben schlüpfen, was namentlich dann eintreten kann, wenn der Baum nicht ordentlich geglättet ist (was beim älteren Baum oft kaum möglich ist). Man kann sich dadurch helfen, daß man den Stamm durch eine Lehmschicht abschließt. P. D.

Würmer sind Todfeinde des Geflügels!

Sehr oft kann der Kleintierhalter die scheinbar merkwürdige Beobachtung machen, daß seine Hühner trotz sorgsamster Pflege, größter Sauberkeit der Ställe und bestem Futter abmagern, trübe Augen bekommen und wenig Neigung zeigen, sich zu bewegen. Mitunter beginnen die Tiere sogar zu taumeln. Die Ursache eines derartigen Verhaltens gut gepflegter Tiere sind fast immer Würmer, die mit dem Futter in den Körper gelangten. Dort reizen die gefährlichen Parasiten die Darmschleimhäute, indem sie sich daran festsaugen, und zwingen die befallenen Hühner zu einer erhöhten Blutabgabe. Geschieht in diesem Stadium nichts von seiten des Kleintierhalters, so bohren sich die Würmer in die Darmwände ein und verseuchen durch ihre giftigen Ausscheidungen den ganzen Körper des befallenen Tieres, das infolgedessen sehr bald eingeht. Der Kleintierhalter wird daher gut tun, ab und zu Kotuntersuchungen auf dem Geflügelhof vorzunehmen. Bei dem geringsten Verdacht, daß seine Hühner von Würmern befallen sein könnten, hat er dann unverzüglich einzuschreiten. Denn nicht selten kommt es vor, daß auch die Geflügeltuberkulose und die Cholera durch Würmer verursacht wird. G. B.

Nicht zuviel Regenwürmer füttern.

Bekanntlich stellt der Regenwurm für das Geflügel, besonders aber für die Hühner, eine sehr leckere Mahlzeit dar und der Geflügelhalter verspricht sich von dem Regenwurmfutter meistens eine erhöhte Eierproduktion.

Diese Annahme ist aber nur bedingt richtig; denn so vorteilhaft der Regenwurm für die Eierproduktion ist, wenn man ihn in kleinen Mengen dem Körnerfutter beimischt, so nachteilig wirkt sich ein Zuviel in dieser Hinsicht aus. Ganz abgesehen davon, daß die Hühner sich die Regenwurmspeise bald überfressen, bekommen die Eier schließlich einen fauligen Geschmack und werden dadurch ungenießbar. Allzuviel des Guten ist also auch hier wieder einmal ungesund. G. B.

~ Sport und Spiel ~

Kleiner Arbeitersport.

Neues von überall.

Auch Sachsens Turner gegen Spaltung. Auf der am 20. Oktober in Dresden abgehaltenen Tagung der Bezirksvertreter der Turnbezirke des Kreises Sachsen im Arbeiter-Turn- und Sportbund wurde zur sportpolitischen Lage nachstehende Entschließung angenommen: „Die heutige Turnbezirksvertreter-Konferenz verspricht mit allen Mitteln sich für die Durchführung der Bundesbeschlüsse einzusetzen und keine Fraktionsarbeit und keine Spielvermittlungen mit ausgeschlossenen Vereinen zu dulden. Sie erklärt, das Ausschlußverfahren gegen jeden Bundesgenossen einzuleiten, der im obigen Sinne gegen die Bundesbeschlüsse verstößt. Funktionäre, gleich welcher Art, die diese Erklärung nicht gutheißen können, stellen sich außerhalb des Bundes." Die Annahme erfolgte einstimmig, einschließlich der Stimmen der Kommunisten. Später bekam der Bezirksvertreter von Plauen parteipolitische Hemmungen und zog seine Zustimmung zurück. Damit hat er sich für den Bund erledigt.

Arbeiter-Wintersport in Schlesien. Die Arbeiter-Wintersportler Schlesiens erwarten im bevorstehenden Winter einen Kampf- und Festtag. Das zweite schlesische Wintersporttreffen gelangt am 2. Februar 1930 in Langenbielau zur Durchführung. Das Eulengebirge wird der Wintersport- und Kundgebungsplatz der sozialistischen Wintersportler werden. Das technische Programm, den Durchschnittsleistungen angepaßt, verspricht eine Massenbeteiligung an der Veranstaltung, die dem Fest den Charakter des Volkssportes im Sinne der Arbeitersport-Idee verleihen wird.

Rettungspflicht in den Bergen. Der Touristenverein „Die Naturfreunde" wendet sich mit folgender Mahnung an die Oeffentlichkeit: In den letzten Jahren konnte wiederholt die Wahrnehmung gemacht werden, daß manchen Touristen und Skifahrern das erste und oberste Gebot alpinistischen Anstandes, das Gebot zu sportkameradschaftlicher Hilfsbereitschaft bei Unfällen, nicht genügend bekannt zu sein scheint. Es wird insbesondere von Fällen berichtet, in denen die Begleiter eines Verletzten, deren Zahl nicht ausreichte, um eine möglichst rasche Bergung des Verunglückten durchzuführen, an vorbeifahrende und andere, in Hörweite befindliche Skifahrer die Bitte, ihnen bei der Bergungsarbeit behilflich zu sein, richteten, taube Ohren fanden. Es erscheint uns daher notwendig zu sein, eindringlichst in Erinnerung zu bringen, daß kein anständiger Mensch, insbesondere kein anständiger Alpinist oder Skifahrer, sich eines derartigen Verhaltens schuldig machen darf. Die einfache Erwägung, daß jeder einzelne gar leicht in die Lage kommen kann, nicht nur der Hilfe seiner engeren Tourengefährten, sondern auch die Unterstützung fremder Sportler in Anspruch nehmen zu müssen, sollte genügen, um eine Wiederholung solcher bedauerlicher Vorkommnisse ein für allemal unmöglich zu machen. Alle muß der Gedanke beherrschen: Menschen sollen einander helfen, Bergsteiger müssen es!

Macdonald über den Sport. Der englische Premierminister eröffnete vor kurzem in seinem Wahlbezirk Seaham einen Sportplatz für eine Kohlenarbeiterorganisation. Er betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit der Schaffung von Erholungsplätzen für Frauen, Männer und Kinder und bekannte sich als überzeugter Anhänger des Amateursportes: „Es genügt allerdings nicht," mahnte er, „zuzusehen, wie der andere mit dem Ball spielt, man muß es selbst versuchen. Es hat auch wenig Zweck, die Lebensbeschreibungen berühmter Fußballer und Rugbyspieler zu lesen, damit man über deren Geburtsort Bescheid weiß oder die Summe kennt, für die sie in einen anderen Klub hinüberwechselten. Man muß selbst lernen, Fußball zu spielen oder Kricket. Ich bin begeistert für den Sport und liebe ihn. Ich sehe mir sehr gern dieses oder jenes Spiel an, aber mein Vergnügen dabei wäre nur halb so groß, wenn ich nicht in der Lage wäre, jederzeit selbst mitzumachen. Nur das aktive Sporttreiben hat einen Wert, nicht zuschauen, sondern mitmachen!"

Arbeiter-Hockey.

Die Spiele am Sonntag.

Von den A-Mannschaften spielen Tennis Rot I und FTGB. Ostring I auf dem Sportplatz Ost, Laskerstraße, um 11.30 Uhr. Ostring dürfte den Sieger stellen, da ihr Spiel einheitlicher und vollkommener ist. Schiedsrichter ASC. II. Der Sportverein Moabit I und FTGB. Nordring I spielen im Tiergarten um 10 Uhr unter Leitung von Mariendorf. Falls Nordring hier seine Mannschaft wieder zur Verfügung hat, dürfte der Sieg ihm nicht zu nehmen sein, doch ist Moabit nicht zu unterschätzen. In dem Spiel FTGB. Nordring II gegen den Athletik Sportklub I hat Nordring wenig Hoffnung und muß alles daran setzen, um sich ehrenvoll herauszukämpfen. Das Spiel beginnt um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Schönhauser Allee. Schiedsrichter Pankow. In der B-Gruppe spielen Tennis Rot II und ASC. II um 9 Uhr auf dem Platz Ost, Laskerstraße, und FTGB. Neukölln I gegen Ostring II auf dem Innplatz in Neukölln.

Arbeiter-Schach.

Heute abend, 20 Uhr, hält in der Abteilung Kreuzberg der Freien Arbeiter-Schach-Vereinigung im Lokal von Krepp, Planufer 75/76, der bekannte Schachspieler Buchmann einen Vortrag am Demonstrationsbrett. Unter anderem werden Partien aus dem letzten Wettkampf Danzig—Berlin glossiert. Gäste herzlich willkommen.

Sonntags-Schach.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Abteilung Weißensee einen Werbetag. Es finden statt: Wettkämpfe mit auswärtigen Vereinen, Simultanspiel, Blitz- und Gästeturnier. Nachdem gemütliches Beisammensein und Tanz. Parteigenossen, Arbeiterschachspieler sind herzlichst eingeladen. Beginn 14 Uhr im Lokal von Gallas, Weißensee, Berliner Ecke Lehderstraße. — Die Abteilung Mitte veranstaltet im Winterhalbjahr 1929/30 jeden Sonntag vormittag von 10—13 Uhr einen freien Schachverkehr. Die Veranstaltung findet in den Spielräumen der Abteilung, Zionskirchplatz 11, Ecke Swinemünder Straße, statt und ist frei für jeden Interessenten. Schachspieler und solche, die es werden wollen, können zwanglos daran teilnehmen und sich am Schach ausbilden. Ohne Beitritts- oder sonstigen Zwang stehen für alle Teilnehmer gute Lehrkräfte kostenlos zur Verfügung.

Zur Richtigstellung!

Die Wahrheit über die Arbeiter-Schützen.

Von der bundestreuen Ortsgruppe Berlin des Arbeiter-Schützenbundes erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Verleumde bewußt, es bleibt immer etwas hängen!" Nach diesem Rezept versuchen die aus dem Arbeiter-Schützenbund ausgeschlossenen Kommunisten wiederholt in den Berliner kommunistischen Blättern sich von ihren Schulden und von ihrer Schuld an der Spaltung der Berliner Ortsgruppe des Arbeiter-Schützenbundes freizuschreiben. Auf der kürzlich abgehaltenen „Reichskonferenz" der Krakeeler in Halle, sind Phrasen wie verbrecherische Politik der Flegel und Konsorten, Unterschlagung von Geldern durch den Bundesvorstand, Nieder mit den Spaltern, hoch Sowjetrußland gedroschen worden. Wie steht es mit den Schulden der Berliner kommunistischen Ortsgruppe beim Bundesvorstand? 434 M. Schulden hat der kommunistische Ortsgruppenkassierer Hampe schriftlich anerkannt und 100 M. davon abgezahlt. Den Rest zu zahlen weigert man sich. Man sieht, trotz dem großen Mundwerk der 51 Reichskongreßler hapert es an der Reinlichkeit vor der eigenen Tür. Genau so sieht es mit der Schuld an der Spaltung aus. Der Bundestag in Kassel beschloß auf Antrag Jahnmüller, Erfurt, folgendes: Beide Berliner Gruppen sind zu verschmelzen; die Gruppe, die sich nicht fügt, stellt sich außerhalb des Bundes. Der Einheitsfrontler Thormann erwiderte wörtlich darauf: Wir weigern uns, die bundestreue Gruppe aufzunehmen noch mit ihr zu verhandeln. Wer ist nun der Spalter?

Die bundestreue Ortsgruppe des Arbeiter-Schützenbundes hält unter starker Beteiligung ihre Trainingsabende jeden Donnerstag in der Turnhalle Köpenicker Str. 125, Anfang 19½ Uhr, und am Sonntag, 9 Uhr, in Friedrichsfelde ab. Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften sind auch als Gäste gern gesehen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle: Stefan Brumirski, SW 19, Kommandantenstr. 77, Merkur 7752.

Der ADAC. antisemitisch!

Nette Neutralität!

Die Ortsgruppe Annaberg des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs hat den Beschluß gefaßt, künftig Juden als Mitglieder nicht mehr aufzunehmen, und die Münchener Hauptstelle hat dem zugestimmt. Damit ist ein erneuter Beweis für die parteipolitische Einseitigkeit des ADAC. erbracht, die sich kürzlich auch in dem Besuch einiger Ortsgruppen beim Ex-Kaiser in Doorn zeigte. Aus dieser Einstellung heraus wird auch der unfaire Kampf verständlich, den der ADAC. gegen den jungen Deutschen Auto-Club führt, der sich nicht nur in seinen Abzeichen, sondern auch in seiner ganzen Betätigung zur Deutschen Republik und Verfassung bekennt. Die deutschen Reichsbehörden, die dem ADAC. so überaus hohe Subventionen gewährten, und die große Anzahl von Kraftwagenbesitzern, die heute noch bei ihm sind, ohne aber die Intoleranz des Annaberger Beschlusses mitmachen zu können, haben allen Anlaß, zu überprüfen, ob der ADAC. noch ihre Unterstützung verdient.

Letzter Renntag im Sportpalast.

Am Sonntag ist im Sportpalast der letzte Renntag für Berufsfahrer vor dem 22. Berliner Sechstagerennen. Dreizehn erstklassige Mannschaften werden ein Dreistunden-Rennen bestreiten. Die Sportpalastdirektion hat bis jetzt von den Ausländern die beiden belgischen Mannschaften Pagnoul—Deparx und Goossens—Deneef verpflichtet. Von den deutschen Fahrern erscheinen u. a. Miethe—Hürtgen, Tietz-Junge, Kroll—Dorn, B. Wolke—Göbel, Bragard—Meyer, Jotsch—Stübecke, Feder—Weyer und Ehmer, der, da sein Partner Kroschel einer Verpflichtung nach Stuttgart nachkommen muß, mit Buschenhagen fahren wird, am Start.

Der italienische Straßenmeister Alfredo Binda unternahm auf der Mailänder Simplon-Bahn zwei weitere Angriffe auf den am 18. Juni 1914 in Paris von Oskar Egg mit 44,247 Kilometer aufgestellten Stundenweltrekord ohne Schrittmacher. Beide Versuche schlugen fehl! Dafür konnte Binda jedoch den Eggschen 10-Kilometer-Weltrekord um 7 Sekunden auf 15 Minuten 33,8 Sekunden verbessern.

Wintersport – Volkssport.

Die Wintersportabteilung des Reichsbanners hat ihre diesjährige Winterarbeit mit einem Vortragsabend begonnen. Im Bürgersaal des Rathauses versammelten sich all die Sportler, die schon jahrelang gemeinsame Fahrten in die Wunderwelt der schneebehangenen Gebirge machen. Zuerst sprach der Präsident des neugegründeten Wintersportverbandes, Dr. Dietzel-Weimar. Wintersport muß Volkssport werden, so war seine Forderung, er darf nicht ein Vorrecht der Begüterten sein, die Berglandschaft im Winter aufsuchen zu können. Gemeinsame Fahrten werden auch dem Arbeiter diese Reisen ermöglichen, das Reichsbanner sieht auch hier große Aufgabengebiete. Der Republikaner soll seine Heimat lieben lernen, soll sich die Naturschönheiten erwandern, soll mit seinen Brettern hinaufklettern in die Berge und über deutsches Land schauen. Die Wintersportabteilung des Reichsbanners hat seit Jahren billige Fahrten zusammengestellt und ist auch in diesem Jahre mit einem ausgezeichneten Sportprogramm herausgekommen. Der Deutsche Wintersportverband ist gegründet worden, um alle republikanischen Wintersportler und Vereine zu sammeln, den reaktionären Vereinen soll eine Front der Republikaner entgegengestellt werden. Zum Abschluß des Abends wurde der Film „Ski-Heil" vorgeführt, der den Zuhörern wundervolle Aufnahmen aus den Wintersportplätzen zeigte. Tirol, bayerische Alpen, die Welt der Gletscher zogen am Auge des Zuschauers vorbei. Der Vorsitzende der Reichsbannerwintersportabteilung, Breslauer, konnte den gelungenen Abend mit einer herzlichen Ansprache schließen.

Ist das noch Sport?

So fragt bei der Besprechung des Spiels bester bürgerlicher Fußballmannschaften die „Frankfurter Zeitung". Beim Treffen der Spielvereinigung Fürth und des Fußballklubs Nürnberg in Nürnberg hatte der Schiedsrichter nicht weniger als „insgesamt 87 Strafstöße, ohne die vielen Signale bei anderen Verfehlungen" zu verhängen. Außerdem hatte er drei Spieler wegen unfairen Spiels vom Platze zu verweisen. „Das beweist," so schreibt die „Frankfurter Zeitung", „welchen Charakter dieses Spiel trug und wie wenig die Gesundheit des Spielers auf der Gegenseite geachtet wurde."

Rohes und unfaires Spiel sind immer wieder Kennzeichen bürgerlichen Sportbetriebes. Wir meinen nicht, wie die genannte Zeitung, daß bürgerliche Meisterschaften sich sportlicher, sondern daß gerade sie sich am wenigsten sportlich betragen. Denn dort, wo gut bezahlte gegen besser bezahlte Leute spielen, kommt notwendig die Jagd nach dem persönlichen Vorteil vor allem anderen. Wenn Gesundheit und Freude am Spiel sowieso kaum Leitsterne bürgerlichen Sportbetriebes sind, beim Spiel um persönlichen Profit der Spieler wird sie auch die „Frankfurter Zeitung" vergeblich suchen. Doch es geht auch anders. „Aber so schlimm ist es mit dem Fußballspiel nicht," heißt es im gleichen Bericht, „man kann auch sehr anständig spielen, das beweisen viele einwandfreie Treffen und die Spiele der Arbeitersportler zur Genüge." Wir sind nicht stolz auf eine Anerkennung bürgerlicher Kritik. Wir stellen sie nur fest, damit dem Arbeiter das Entsetzen guter bürgerlicher Blätter über rohen bürgerlichen Sportbetrieb aufs neue beweise, daß gesunder und einwandfreier Sport nur in den Arbeitersportvereinen betrieben wird und betrieben werden kann.

Lukrative Weltmeisterschaftsspiele! Dieser Tage finden in Chikago die Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Baseballspiel statt. Jeder Spieler der siegenden Partei erhält eine Entschädigung von 6900 Dollar, während jeder der unterliegenden Mannschaft 4600 Dollar bekommt. Diese Zahlen wurden bereits vor den Wettkämpfen in der amerikanischen Presse veröffentlicht. Sie werden errechnet nach der Zahl und dem Preis der verkauften Eintrittskarten.

SPD.-Sportler des Kreises Tiergarten. Montag, 28. Oktober, 20 Uhr, wichtige Fraktionssitzung aller Genossen, die Mitglied eines Sport- oder Kulturvereins sind, im Lokal Liebsch, Wilhelmshavener Str. 46, Ecke Birkenstraße.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, 19. Stiftungsfest in Treptow, Parkstr. 2. Sonntag, 27. Oktober, 13 Uhr, Katerbummel nach Spindlersfeld bei Budach. Start: Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Abt. Charlottenburg: Donnerstag, 24. Oktober, 21.25 Uhr, Badeabend. Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Spreestr. 30, Vortrag: „Im Westen nichts Neues". Sonntag, 27. Oktober, Brieselang — Nauen. — **Abt. Süd-Ost:** Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Britzer Str. 27, Vortrag: „Tiere der Heimat" (mit Lichtbildern). Referent: Gottschep. — **Abt. Treptow:** Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Elsenstr. 8, Vortrag: „Die Religion in der Karikatur". Referent: Dr. Max Schütte. — **Abt. Neukölln:** Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Flughafenstr. 66, Lichtbildervortrag: „Berchtesgaden — Salzburger Land — Tirol". — **Faltbootabteilung:** Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Britzer Str. 27, Diskussionsabend. — **Abt. Wedding:** Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Seestr. 84, Ungezwungen. — **Abt. Britz:** Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Chausseestr. 48, Lichtbildervortrag. — **Photogemeinschaft:** Montag, 28. Oktober, 20 Uhr, Frankfurter Allee 307, Von Vergrößerungspapieren.

13. Bezirk Tempelhof. Donnerstag, 24. Oktober, müssen die Vereine die Flugblätter für die Filmvorführung und den Vortrag abholen vom Genossen Fiebrich, Tempelhof, Werderstr. 10.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität". Ortsgruppe Groß-Berlin. Geschäftsstelle Robert Rothbarth, SW. 11, Schöneberger Str. 17a. Bundesgenosse Otto Hildebrandt, 6. Abt., ist am 21. Oktober verstorben. Einäscherung Sonnabend, 26. Oktober, 14½ Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Banner mitbringen. Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung des 1. Bezirks im Gewerkschaftshaus. Ohne Mitgliedsbuch und unterschriebenen Revers kein Zutritt. Fahrten am Sonntag, dem 27. Oktober: 1. Abt. 13 Uhr Tauenberge. Start: Bülowstr. 55. — 2. Abt.: 8 Uhr Potsdam-Nedlitz-Römerschanze. 13 Uhr Pichelswerder, Alter Freund. Start: Hohenstaufenplatz. Normaluhr. — 5. Abt.: 10 Uhr Abfahren verbunden mit Schnitzeljagd. Start: Landsberger Platz. — 6. Abt.: 13 Uhr, Ziel am Start Stolpische Str. 38. — 9. Abt.: 13 Uhr Ahrensfelde. Start: Triftstr. 66. — 10. Abt.: 13 Uhr. Start: Petersburger Str. 3. — 2. Bezirk: Schnitzeljagd. Pflichttour nach Gran-Ziethen. Alle anderen Fahrten fallen aus. Start: 8 Uhr an den bekannten Stellen. — **Motorfahrer, Abt. Kreuzberg.** 11 Uhr Birkenwerder, Japan. Start: Baltenplatz. — **Abt. Friedrichshain:** 8 Uhr Tiefensee. Start: Landsberger Platz. — **Motorfahrerabteilungen des 2. Bezirks:** Bezirksschnitzeljagd nach Groß-Ziethen. Pflichttour. Alle anderen Fahrten fallen aus. Start: 9 Uhr an den bekannten Stellen.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Die für Dienstag, 29. Oktober, festgelegte Schwimmpartiesitzung und Meldeeröffnung findet nicht an diesem Tage, sondern Mittwoch, 30. Oktober, statt. Badeabende: Montags 19—20 Uhr, Donnerstags 20—21 Uhr Badeanstalt Krumme Str. 10.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Bezirk Pankow. Die für Donnerstag, 24. Oktober, angesetzte Funktionärsitzung findet wegen der Wählerversammlung der Partei nicht statt. Sonntag, 27. Oktober, findet von dem Bezirk Pankow der FTGB. eine Fuchsjagd statt. Treffpunkte: Männer 7½ Uhr, Frauen 8 Uhr Pankow-Nordbahn. Nachmittags 1 Uhr im Kleinen Certosaillon Tegel. Eine Stunde Frohsinn.

Arbeitersportlerinnen treiben gymnastischen Ulk während einer Spielpause

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1812
N018, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN [R 136
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Fleisch — Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121–122
billig — gut

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 — Fernspr.: Andreas 2820 [B 111
Inh. Aug. Bachmann — Mitgl. d. SPD.

E. ALISCH & CO.
Gegr. 1864: S 14, Sebastianstr. 14
Bierdruck-Apparate - Kaffeemaschinen
Mineralwasser-Maschinen
Gaststätten - Einrichtungen

Bleck's Konfituren- und Schokoladen-Großhandlung
Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!
O: Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308, Warschauer Str. 33. C: Rosenthaler Str. 49. SO: Reichenberger Straße 39, Oranienstraße 208. S: Prinzenstraße 27.

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

„IPSO-BATTERIEN"
in höchster Vollendung

Otto Kneller
Elbinger Str. 20
Ecke Paul-Heyse-Str.
Kleiderstoffe / Seide u. Samt / Wäschestoffe
Niedrigste Preise. — Aufmerksame, beratende Bedienung.
Der Weg zu uns lohnt sich. [B. 14

August Krauss
Bln.-Tempelhof
Germaniastr. 143
Tel.: Südring 3961
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Ich offeriere
Ia frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1—3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: **Ia ff. Meiereibutter** (keine Mischware), sowie **Ia Buttermilch und weißen Käse.**
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
[R 125] **Meierei Friedrichshagen,** Inhaber: Adam Schöwer.

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co., G.m.b.H., Tempelhof
Südring: 698 — 1055 — 2823

Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [72
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

„Nordsee"
Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Huttenstraße 3
Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise
Räucherwaren u. Fischkonserven

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

---

in allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Restaurant [O. F. 196
August Lux
Huttenstraße 26
Arbeiterverkehrslokal

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Butter **A. Däweritz** Butter
Oderberger Str. 50, Eckhaus der Kastanienallee; Schivelbeiner Straße 17, Ecke der Driesener Straße; Bornholmer Str. 80, an der Driesener Straße.
[1390

OPTIK – PHOTO
Battré staatlich geprüft [R. 138
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284
Lieferant für alle Krankenkassen

BRUNO SONK
Röhrenhandlung
Büro: N 58, Kopenhagener Straße 57. Telephon: Humboldt 1482
Gußrohre / Tonrohre / Schmiederohre
Badewannen / Ausgußbecken
Günstige Gelegenheit für Laubenkolonisten!

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und Krankenkassen
Eigene Fabrikation [127
Fernruf: Humboldt 1904
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien * Geschenkartikel
Billige Preise! — Beste Qualitäten!

Zum Magendoktor
Inhaber: **Otto Schäfer** (Bhf. Wedding)
Treffpunkt aller Werktätigen!

Achtung! — Hausfrauen!
Gepök. Schinken Hinterbeine
Schweineschwänze u. Rippchen
täglich frisch zu billigsten Preisen
Berliner Wurst- u. Fleischwarenfabrik
Carl Laeske G. m. b. H. [368
Berlin O 34, Petersburger Platz 8

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Speisez., eleg. Schlafz., vorn. herrenz., apart. Küchen, Polster-, Flur-, Korb- und Nußbaummöbel, Riesenausw., Spottpr., Zahlungserleichter.

Zum Südwest-Afrikaner
Weißensee, Lichtenberger Str. 12, Ecke Straßburgstraße. Telef. 92
Vereinszimmer f. Versammlungen und Festlichkeiten. franz. Billard
Wilhelm Peters

Willy Busse
Großdestillation „ALTE TURMQUELLE"
Weinhandlung — Likörfabrik
Turmstr. 62
Telephon: Moabit 8274

Eden-Pflanzenbutter
(Vegetable Margarine)
Das Edelerzeugnis

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 **Bln.-Neukölln** E 3
Hobrechtstraße 59 — 60
Telephon: Neukölln 5157

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

---

Fromms Act

Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Bln.-Mariendorf, Prühßstr. 26 Fernspr.: Südring 1312

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [114
Pallisadenstr. 29 — Strausberger Str. 34

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michaelkirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514
[117

Stimmung — Humor
RESTAURANT „MÜNZHOF"
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche ◆ Gut gepflegte Biere ◆ Ab 12 Uhr mittags Konzert

---

Büropa
DAS UNTERNEHMEN DER ARBEITERSCHAFT
liefert BÜROMÖBEL, MASCHINEN und jeden BÜROBEDARF
BERLIN S 14
SEBASTIANSTR. 61
Fernruf F 7 / Jannowitz 1451

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche — Heinrich Falkenberg

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Bau- und Innenausbau
Max Iden
N 31, Anklamer Str. 33
Gegr. 1871
Telephon: Humboldt 5102, 9952.

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpfenteichstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für Leitern aller Art, Plattbretter, Aermelbretter usw.

Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kiefholzstraße 360-67
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-, Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1016 und 139 [106
Preislisten fordern!